

Dokumentation der Projektstelle:

„Kindgerechtes Singen in den Evangelischen
Kindertagesstätten des Kirchenkreises
Holzminden-Bodenwerder“

Zeitraum der Projektstelle: 02/09 - 02/14

Erstellt und vorgelegt von Alicja Heimbrecht

Verzeichnis:

Vorwort von Christiane Klein als Entwicklerin der Stellenkonzeption.....	5
1. Umriss der Ziele und Aufgaben der Stelle Anforderungen an die Kandidaten für die Projektstelle.....	7
2. Ablauf der 5 Jahre:	
a) Anfangsphase 02/09 - 07/09.....	9
b) Erste Phase: regelmäßige Singeinheiten 08/2009 - 07/2010	11
c) Zweite Phase: regelmäßige Singeinheiten 08/2010 - 07/2011	12
d) Dritte Phase: Singspiele 08/2011 - 02/2013.....	13
d) Vierte Phase: die Singeinheiten 03/2013 - 11/2013	16
e) Erstellung der Dokumentation und Vorbereitung des Fragebogens 12/2013 - 02/2014.....	17
3. Anschaffungen im Rahmen des Projektes	18
4. Versuch einer Definition des Begriffes „Musik“.....	19
5. Methodisches Vorgehen in der Stimmbildung mit den Erzieherinnen	20
6. Organisation und Inhalte der Blocktage	24
7. Methodisch-didaktische Aspekte in den Singeinheiten mit den Kindern.....	29
a) Hintergründe zur Bestimmung der Auswahlkriterien der Lieder; Lage und Tonumfang, Länge und Verständlichkeit des Textes, Potenzial für spielerische Methoden	30
b) Bewegungsphasen als körperliche Erfahrung von Klängen und musikalischen Strukturen	32
c) Einsatz der Orff-Instrumente, naturbezogener Materialien und selbstgebauter Instrumente in den Singeinheiten	36
d) Förderung des soziales Umgangs zwischen den Kindern untereinander, zwischen Kindern und Erwachsenen	37

8. Phase der Singspiele:

I. Auswahl der Themen	38
II. Auswahl der Lieder und der Fingerspiele	39
III. Methoden der Erarbeitung	40
IV. Alle ziehen an einem Strang: die teamstärkende Wirkung der Sing- spielvorbereitung	42
V. Wirksamkeit der Aufführungen für die breite Öffentlichkeit	43
VI. Nachbesprechung mit den Erzieherinnen	43
9. Zusammenarbeit mit den örtlichen Kirchenmusikern	44
10. Zusammenarbeit mit den örtlichen Pastoren	45
Schlüsse und Gedanken zum Leitfadeninterview	46
11. Vergabe der Felix-Plakette, einer Auszeichnung des DCV.....	48
12. Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit	50
13. Kleine Aufgaben am Rande: Rhythmiideen, Lieblingsliedermappe	52
14. Bewertung der Singbereitschaft im Alltag aus meiner Sicht	53
15. Auswertung des Fragebogens 2010-2011	54
16. Auswertung des Fragebogens 2014	58
17. Fazit	66

Vorwort zur Projekt-Dokumentation

„Kindgerechtes Singen in den Ev. Kitas des Kirchenkreises Holzminden-Bodenwerder“

„Kindgerechtes Singen“ als Titel einer Projektstelle? Das heißt ja wohl, dass man auch „nicht kindgerecht“ mit Kindern singen kann. Oder man kann, anstatt überhaupt zu singen – „nicht kindgerecht“ – überwiegend CDs abspielen. Was in Elternhäusern und Kindertagesstätten in Bezug auf das Singen oder Nicht-Singen geschieht, hängt immer an den jeweiligen Personen mit ihren sehr unterschiedlichen Prägungen. Nachdem das Singen infolge des propagandistischen Missbrauchs im „Dritten Reich“ aus den Schulen und aus den Curricula für die ErzieherInnen-Ausbildung verbannt wurde, fehlt Generationen von ErzieherInnen das grundlegende Handwerkszeug für die Sing- und Musizier-Vermittlung - es sei denn, sie sind privat interessiert und vorgebildet. Bezüglich der ErzieherInnen-Ausbildung hat sich daran bis heute nichts Grundlegendes geändert.

Seit Jahren machen Kinderchorleiter, Musiklehrer und Stimmerzieher die Erfahrung, dass viele Kinder in die Schule kommen, ohne dass die für das „richtige“ Singen wichtige Verbindung zwischen Ohr und Stimme gewachsen ist. Dies gehört zu den Entwicklungsschritten im Vorschulalter und ist später nur mit viel Mühe und gezielter Förderung nachzuholen. Hinzu kommen teilweise ernste Stimmschäden bei einzelnen Kindern bis hin zu Knötchen auf den Stimmbändern.

Eine Hauptursache dafür ist, dass zuhause kaum oder gar nicht gesungen wird oder beim Mitsingen zu populären CDs die dort zu hörenden Stimmen von Liedermachern kopiert werden - in Tonlage und Stimmführung (und Lautstärke) weit jenseits dessen, was für die sich entwickelnde Kinderstimme gut ist.

Das Singen ist ein hohes Kulturgut und seit der Reformation zusammen mit instrumentaler Kirchenmusik ein wesentliches Kennzeichen lutherischer Gottesdienste. Reformatorische Bildung wurde vielfach über neu geschaffenes Liedgut vermittelt. Auch heute bietet das Singen mit Kindern eine gute Grundlage für eine ganzheitliche religiöse Erziehung. Darüber hinaus wird seine überaus fördernde Wirkung auf die sprachliche, kognitive, emotionale und soziale Entwicklung heute immer deutlicher erkannt. Daher sollte Singen als kindliches Menschenrecht zum Profil evangelischer Kindertagesstätten gehören. Das hat uns im Kirchenkreis Holzminden-Bodenwerder motiviert, in diesem Bereich ein groß angelegtes Fortbildungsprojekt zu initiieren.

Mit der erheblichen Erweiterung der Bildungsansprüche in den Kindertagesstätten geht eine Fülle von Fortbildungs-Herausforderungen an die Erzieherinnen einher. Vor diesem Hintergrund sind die anfänglichen Vorbehalte gegen das Projekt verständlich. „Wir singen doch sowieso mit den Kindern. Warum brauchen wir dazu eine Extra-Fortbildung und noch dazu eine hauptberufliche Stelle?“ | „Die Kinder sollen doch nur ihren Spaß haben und keine Hochleistungs-Sänger werden.“ | „Wir haben schon so viele Themen, für die wir fortgebildet werden müssen, und nun sollen wir auch noch extra Singen lernen?“

Dass das Projekt dennoch ein Erfolg wurde, liegt vor allem an der zugewandten und umsichtigen Projektleitung durch Alicja Heimbrecht. Sie hat schnell das Vertrauen der beteiligten Erwachsenen und der Kinder gewonnen. Dadurch wurden dann Kräfte freigesetzt, dieses Projekt miteinander zu entwickeln, denn eine solche Stelle gab es ja vorher noch nirgends. Frau Heimbrecht sowie allen beteiligten Erzieherinnen, Kita-Leiterinnen, Kindern, FachberaterInnen, engagierten Eltern, Interessierten aus den Kirchenvorständen, Pfarrämtern und vonseiten der Kirchenkreis-Leitung gebührt ein großes Dankeschön. Ebenso sei den beteiligten Institutionen für die Finanzierung gedankt: der Ev.-luth. Landeskirche Hannover, dem Ev.-luth. Kirchenkreis Holzminden-Bodenwerder, dem Landschaftsverband Südniedersachsen und der Kulturstiftung des Landkreises Holzminden.

Wir hoffen sehr, dass die fünfjährige intensive Arbeit zahlreiche Nachahmer findet und dass deren Früchte in „unseren“ Kitas nachhaltig verstetigt werden zur Freude und zum Wohl möglichst vieler Kinder und Erwachsener.

Christiane Klein, Kreiskantorin im Kirchenkreis Holzminden-Bodenwerder, 3. März 2014

1. Umriss der Ziele und Aufgaben der Projektstelle und Anforderungen an die Kandidaten

Stellencharakter/Chancen

Der Projektcharakter stützt sich auf verschiedene wissenschaftlich untersuchte Ergebnisse, die den hohen Stellenwert der stimmlichen Entwicklung im Kleinkindalter darstellen. Das kindgerechte Singen soll „als kindliches Menschenrecht zum Profil evangelischer Kindergärten gehören.“ Die Kreiskantorin Christiane Klein (Bodenwerder) weist auf das Singen in den Kindertagesstätten als eine „Voraussetzung für eine erfolgreiche Nachwuchsarbeit im Bereich der Chöre“ hin. Daher ist das Singen im Kinderalter auch für die Kirchenmusik von Interesse. Die Bedeutung für das Gemeindeleben vor Ort liegt auf der Hand: zu den kleinen Vorführungen der Kindergartenkinder in den Familiengottesdiensten kommen ganze Familien. Dies bietet eine Chance zur Kontaktaufnahme zu vielen Erwachsenen, die sich sonst nicht der Gemeinde zugehörig fühlen.

Ziele

Die Ziele der Stelle sind auf verschiedenen Ebenen zu erreichen. Das Singen soll zum Alltag der Erzieherinnen und der Kinder in den Einrichtungen gehören. Die Schulung der Erwachsenen liegt im Vordergrund, da sie die Nachhaltigkeit dieser Bildungsinitiative garantiert. Aus diesem Grund sollen nach Möglichkeit aus jeder Einrichtung mindestens zwei Fachkräfte teilnehmen, damit die Weitergabe des Erlernten im Team nach evtl. Ausscheidens einer der Personen gewährleistet ist.

Öffentlichkeitsarbeit/Vernetzung

Die Kinder und Erzieherinnen präsentieren im Verlauf des Projektes erarbeitete Lieder/Themen durch öffentlichkeitswirksame Vorführungen im Rahmen von Gottesdiensten, Andachten, etc. Die größeren Aufführungen sollen nach Möglichkeit in einer späteren Phase des Projektes stattfinden. Es soll eine Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Kinderkantoreien und den Kitas, eventuell auch eine Vernetzung zwischen der Musikschule Holzminden und den Kitas angestrebt werden.

Die Präsentationen (Singspielaufführungen) geben den Eltern, Geschwistern und Großeltern eine Möglichkeit stolz die Jüngsten zu erleben und ihre Singfreude in ihre Familien mitzunehmen.

Ein Zwischenziel, das gleichsam für die öffentliche Darstellung der Kindertagesstätten wirksam ist, ist die Vergabe der Felix-Plakette an die evangelischen Einrichtungen. Diese Auszeichnung verleiht der Deutsche Chorverband an „Kindergärten, die sich im besonderen Maße im musikalischen Bereich betätigen und beispielhaft musikalisch wirken“ (Felix, Gütesiegel für Kindergärten, Informationen für Sponsoren und Interessenten, Berlin 2007). Im Verlauf der Projektstelle sollen alle zehn Kitas das Felix-Signet als Anerkennung und Ansporn bekommen.

Anforderungen an die Kandidaten

Die Kreiskantorin Christiane Klein formulierte in der Stellenausschreibung die Anforderungen wie folgt: „Die Stelle erfordert verschiedene, in der Kombination nicht häufig zusammentreffende Qualifikationen: professionelle musikalische Ausbildung mit Schwerpunkt Singen/musikalische Früherziehung, Kompetenz im Singen mit Kindergartenkindern, Fähigkeiten zu motivierender Erwachsenenbildung, hohes Projekt- und Organisationsvermögen inklusive Fundraising, eine Affinität zu religiöser Erziehung sowie im Idealfall auch eine Ausbildung als Organist und Chorleiter.“ (Konzept der Projektstelle, Christiane Klein, Bodenwerder 2008).

Der Kandidat muss manchmal längere Fahrtzeiten in Kauf nehmen, da die Einrichtungen im Kirchenkreis weitläufig gesät sind.

Am Ende des Projektes könnte ein Kompositionswettbewerb stehen, der jedoch extra veranschlagt und organisiert werden müsste, da er „über den Rahmen dieses Projektes planerisch hinaus führt“ (Konzept der Projektstelle, s.o.)

Es wurde ein Zeitrahmen skizziert, der jedoch lediglich als Vorschlag für den zukünftigen Stelleninhaber dient und Gestaltungsspielraum zulässt. Folgender Aufbau wird vorgeschlagen: Vorbereitung, Durchführung mit Auswertung, Durchführung 2, Großprojekte und Zukunftsperspektiven, Gesamtauswertung und Dokumentation.

2. Ablauf der 5 Jahre

a) Anfangsphase 02/09 - 07/09

Die ersten vier Monate waren erfüllt von diversen Vorbereitungen, die nötig waren damit nach den Sommerferien die regelmäßige Arbeit mit den Kindern und Erzieherinnen in den Einrichtungen starten konnte. Es war allen Seiten daran gelegen diese Fortbildung so eng wie möglich in den Alltag der Fachkräfte und der Kinder einzubinden. Um das Singen in den verschiedenen, alltäglichen Situationen zu stärken oder zu etablieren war es nötig vorerst die „normalen Werkzeuge“ kennen zu lernen. Dieses Ziel entsprach dem ausdrücklichen Wunsch der Leiterinnen und so besuchte ich jede Kindergartengruppe (ca. 20 Gruppen in den 10 evangelischen Einrichtungen) einen Tag lang.

In dieser Zeit konnte ich die Erzieherinnen bei ihrer Arbeit beobachten, ggf. am Morgenkreis teilnehmen oder z.B. einen Geburtstag mitfeiern. Da ich selber keine leitende Funktion in diesen Kreisen hatte konnte ich die Kinder beim Singen und Zuhören beobachten. Die verbale und nonverbale Kommunikation zwischen den Kindern und der/den Erzieherin/-nen war der Gegenstand, auf den sich meine Aufmerksamkeit richtete. Hier konnte ich z.B. beobachten wie die Erzieherinnen neue Lieder einführten, welche Spiele oder Aktionen sie zu einem neuen Thema einleiteten.

Die gemeinsam gesungenen Lieder und Sprechverse gewährten mir einen Einblick in das Repertoire, die Methodik und den Einsatz der Singstimme der einzelnen Erzieherinnen. Auch die verschiedenen Rituale in den Gruppen durfte ich zur Kenntnis nehmen. Meine Teilnahme am Alltag in den Einrichtungen ließ Raum für Gespräche mit den Kindern und den Erwachsenen. Diese trugen wesentlich zum respektvollen Kennenlernen bei. In der lockeren Atmosphäre äußerten die Fachkräfte Wünsche sowohl im Bezug auf das Liedrepertoire als auch im Bezug auf die Blocktage. All die Vorschläge waren ein wichtiger Hinweis zu den Vorstellungen der Erzieherinnen vom Singen und Musizieren in der KiTa; zu ihren Interessen und Vorurteilen.

Nach der Hospitationszeit begann ich mit den Vorbereitungen zur Durchführung der regelmäßigen Singeinheiten für die Erzieherinnen und Kinder. Ich habe beschlossen für den Gebrauch in den KiTas eine Auswahl zu treffen, die

sich nicht nur auf das Felixhandbuch und das Evangelische Gesangbuch beschränkte, sondern auch Lieder aus diversen Sammlungen der Erzieherinnen mit einbezog. Nach vielen Überlegungen habe ich die Lieder, die aus dem Evangelischen Gesangbuch mit in die Singeinheiten einfließen sollen ausgewählt und integriert. Das zusammengestellte Material habe ich vervielfältigt um neben dem bereits genannten Felixhandbuch eine Arbeitsgrundlage zu haben. In das Material für das erste Halbjahr habe ich zusätzlich Elemente der Solmisation eingebunden.

Nachdem ich mir einen Überblick über das Instrumentarium der zehn Einrichtungen verschafft habe konnte ich die nächste Phase - die wöchentlichen Singeinheiten - planen.

In den Tagen der Hospitation habe ich die Singgewohnheiten der Erzieherinnen kennengelernt. Ich fand meine Annahme bestätigt, dass die Stimmbildung sehr persönlich auf Jede/n zugeschnitten werden muss - den Stimmbedürfnissen entsprechend. Es war hilfreich, dass die Erzieherinnen mich beim Singen mit den Kindern erlebt haben. Die lockeren Gespräche und der Austausch haben bei manchen die Scheu oder sogar Furcht vor der Stimmbildung genommen.



Singereinheit in der Ev. KiTa „Unter dem Regenbogen“ Golmbach, 2012

Kinder mit der Erzieherin Erika Klindworth

b) Erste Phase: regelmäßige Singeinheiten 08/2009-07/2010

In der Leiterinnenkonferenz am 12. August 2009 haben sich fünf Kindertagesstätten für die Teilnahme im ersten Halbjahr des Projektes (08/2009-02/2010) entschieden: Bevern, Bodenwerder, Fürstenberg, Golmbach und Kirchbrak. Die anderen fünf Einrichtungen: Holzminden KiTa Pauli und damals Kinderspielkreis Michaelis jetzt Regenbogen, KiTa Arche in Stadtoldendorf, Hehlen und die Einrichtung in Boffzen sollten in der zweiten Schuljahreshälfte (03/2010-08/2010) an den wöchentlichen Singeinheiten teilnehmen.



Singereinheit in der Ev. KiTa Bodenwerder 2012, Kinder und Alicja Heimbrecht

Im ersten Jahr habe ich in Kleingruppen (ca. 11 Kinder) gearbeitet. Je nach Größe der Einrichtung ergaben sich 3-4 Kindergruppen pro KiTa. In dieser Zeit konnten die Erzieherinnen hospitieren und später Aufgaben in der Singereinheit übernehmen.

Zur Stimmbildung haben sich 26 Erzieherinnen angemeldet. Für jede Person war in der Stellenausschreibung ein Zeitraum von 15 Min. pro Woche geplant. Die Stimmbildung hat manchmal länger gedauert, wenn z.B. eine andere Person wegen Krankheit abwesend war, oder eine Kindergruppe einen Ausflug machte. Die Flexibilität der Zeitgestaltung hat sich in den Einrichtungen sehr

bewährt. Man bedenke nur die vielen Geburtstagsfeiern, die in den Gruppen für die Kinder einen ungeheuer hohen Stellenwert haben! Meistens konnten die Gruppen untereinander die Zeiten tauschen, so dass das Singen mit den Kindern nicht ausfallen musste.

Außerdem haben wir bei dieser Gelegenheit mit den KiTa-Leiterinnen einen Termin für den Einführungsgottesdienst festgelegt. Dieser hat in der Gangolfkirche in Golmbach am 4. September 2009 stattgefunden.

c) Zweite Phase: regelmäßigen Singeinheiten August 2010 - Juli 2011

Das zweite KiTa-Jahr hat bereits Veränderungen im Repertoire gebracht. Ich habe schnell gemerkt, dass die relative Solmisation für die Erzieherinnen zu abstrakt und komplex ist. In der kurzen Zeit der Stimmbildung haben wir den Schwerpunkt auf das Singen selber und die Vermittlung von Liedern oder Sprechversen gelegt. Ich habe beschlossen die Theorie zum Thema der ersten Blockveranstaltung zu wählen. Nach dem ersten Jahr merkte ich wie wichtig die direkte Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen ist. Mit „direkt“ meine ich ein sofortiges Eingehen auf ihre Bedürfnisse und Vorschläge. Manchmal waren es Lieder, die spontan in die Singeinheit eingebunden wurden oder ein Bewegungsspiel, das wir in die Gruppeneinheit integrierten. Dies steigerte sichtlich die Motivation und das Engagement der Erwachsenen.

An der Stimmbildung nahmen 25 Erzieherinnen teil. Es waren nicht immer die gleichen wie im Jahr zuvor. In sehr großen Einrichtungen haben teilweise andere Erzieherinnen den Wunsch nach Förderung der Stimme geäußert als im ersten Halbjahr.

Ende Dezember 2011 habe ich alle Lieder und Fingerspiele, die ich für die beiden Halbjahre ausgesucht habe auf 4 CDs aufgenommen. Ich habe sie nur gesungen, evtl. mit den Klangbausteinen begleitet, so wie die Erzieherinnen es in der Praxis auch machen können. Diese Aufnahmen sind nur zum persönlichen Lernen bestimmt. Sie sollen auch als Gedächtnisstütze dienen wenn ich ein halbes Jahr in den anderen fünf Einrichtungen tätig bin.

d) Dritte Phase: Singspiele 08/2011 - 02/2013

Bevor die Projektstelle eingerichtet wurde, haben sich die Leiterinnen auf mehreren Leitungskonferenzen der Ev. Kindertagesstätten mit der geplanten Musikfortbildung beschäftigt. Sie haben ihre Gedanken und Ideen in einem Brief zusammengefasst. Einer der geäußerten Wünsche war der nach einer Aufführung, mit der nicht nur die anderen Kinder und Eltern erreicht werden, sondern zu der auch öffentlich eingeladen werden kann. Damit wir flexibel in der Themen- und Liederwahl bleiben haben wir beschlossen jeweils in der Einrichtung selbst eine Geschichte zu erstellen. Alle genauen Informationen finden Sie im Kapitel 7. „Phase der Singspiele“.

An dieser Stelle skizziere ich nur kurz den zeitlichen Ablauf: um die Vorbereitung der Aufführung einerseits zu gewährleisten und gleichzeitig nicht ein halbes Jahr mit einem Thema „zu blockieren“ beschlossen wir den Rhythmus meiner Präsenz in den Kitas zu verändern. Ich war in der Vorbereitungszeit zwei Mal pro Woche in der Einrichtung (statt früher nur ein Mal), dafür aber nur ca. drei Monate. In den meisten Fällen hat jede KiTa ein eigenes Singspiel erarbeitet. Nur in einem Fall haben zwei Einrichtungen kooperiert: die KiTa Pauli und Regenbogen, beide in Holzminden.



Kinder und Erzieherinnen der Kindergärten „Pauli“ und „Regenbogen“ in Holzminden, Generalprobe zum Singspiel 2012

Parallel zu den Singeinheiten fand die Stimmbildung statt, in der manchmal verstärkt eine bestimmte musikalisch-didaktische Kompetenz der Erzieherin im Vordergrund stand. Die gezielte Förderung dieser Fähigkeit bezog sich direkt auf die Aufgabe, die eine Erzieherin in der Aufführung inne hatte. Dadurch, dass viele verschiedene Aufgaben verteilt wurden musste die Arbeit mit den Erzieherinnen differenzierter als in den vorherigen Phasen sein. Mit der einen Erzieherin musste elementares Spiel auf den Klangbausteinen geübt werden, eine andere lernte einen Einsatz zu geben während sie Gitarre spielte. Mit mehreren war es nötig die Körpergesten zu den Liedern auswendig und zuverlässig zu üben, damit sie für die Kinder klare Dirigenten sein konnten. Die bevorstehende Aufführung wirkte auf die Erwachsene gleichzeitig motivierend und beängstigend. Das souveräne Auftreten und die fachliche Kompetenz für die Aufführung mussten in den drei Monaten gut vorbereitet werden.

Hier die Terminfolge der Vorbereitung und der Aufführung der Singspiele:

1. **Stadtdendorf:** Proben Sept-Dez 2011 Aufführung 17.12.2011

„Manchmal brauchst du einen Engel“ *Foto von der Aufführung:*



2. **Bodenwerder:** Proben: Sept-Dez 2011 Aufführung: 6.12.2011

„In unserm Haus ist Nikolaus“, Singspiel zum 600-jährigen Jubiläum der Stadtkirche St. Nikolai

3. **Holzminen:** Regenbogen und Pauli-Kindergarten

beide Einrichtungen probten parallel im Zeitraum: Nov-März 2012

Aufführung: 17.03.2012 „Streit, und was dann?“

4. **Bevern:** Proben März-Mai 2012 Aufführung 05.05.2012

„Vor Gott sind alle gleich“ bzw. „Hase oder Igel“ zum KiTa-Fest und Einweihung der Krippe

5. **Golmbach:** Proben März-Juni 2012 Aufführung 30.06.2012

„Vater unser für Kinder“

6. **Fürstenberg:** Proben Sept-Nov 2012 Aufführung November 2012

„Martin“

7. **Boffzen:** Proben: Sept-Dez 2012 Aufführung: 21.12.2012

„Wünsche schicken wir...“

8. **Kirchbrak:** Proben: Nov 2012 -Feb 2013 Aufführung: 10.02.2013 2013

„Warten auf den Regenbogen“

9. **Hehlen:** Proben Nov 2012-März 2013 Aufführung 11.03.2013

„Eine Reise um die Welt“

e) Vierte Phase: die Singeinheiten März 2013 - November 2013

Im letzten Abschnitt meiner Arbeit in den Kindertagesstätten war ich wieder ein Mal pro Woche in den Einrichtungen um Stimmbildung und Singeinheiten durchzuführen. Im Zeitraum März-Juli war ich in fünf Kitas (Bevern, Bodenwerder, Fürstenberg, Kirchbrak, Stadtoldendorf) und Aug-Nov in den weiteren fünf (Boffzen, Golmbach, Hehlen, Holzminden Pauli und Regenbogen). In der letzten Phase waren die Gruppen teilweise anders strukturiert, z.B. wurden die Kinder nicht nach Alter ausgewählt. In einer Einrichtung war das Musikangebot freiwillig. Die Stimmbildung fand in der letzten Phase der Projektstelle nicht überall mit den gleichen Erzieherinnen statt, die bereits früher mit mir gesungen haben. Dies ergab sich mal aus personellen Gründen (jemand hat die Arbeitsstelle gewechselt), mal auf Wunsch einer Fachkraft, die sich nun doch getraut hatte mitzumachen. Dadurch, dass in vielen Einrichtungen inzwischen auch Kinder unter drei Jahren aufgenommen werden, habe ich mit manchen Erzieherinnen Lieder und Verse gesucht, die auch in dem Krippenbereich das Interesse der Kinder wecken können.



Waldwoche der KiTa „Unter dem Regenbogen“, Golmbach 2013, Die Singeinheit fand unter freiem Himmel statt.

f) Erstellung der Dokumentation und Vorbereitung des Fragebogens

Im wesentlichen Teil ist meine Arbeit durch mich selbst dokumentiert. Der erste Abschnitt der Projektstelle ist zusätzlich durch eine Umfrage festgehalten. Um eine Evaluation der ersten zwei Jahre zu ermöglichen haben die Erzieherinnen nach dem ersten Halbjahr einen Fragebogen ausgefüllt. Dieser Fragebogen wurde durch die Kreiskantorin Christiane Klein vorbereitet. Er betraf u.a. die musikalische Vorbildung des Fachpersonals und die Selbsteinschätzung der Erzieherinnen was das Singen betraf. Auch die Anzahl der Stimmbildungseinheiten an denen sie teilgenommen haben wurde abgefragt. Die Fachkräfte hatten auch die Gelegenheit sich zu ihrem Liederrepertoire zu äußern und die Ereignisse zu nennen, bei denen sie mit den Kindern singen. Dies betraf sowohl den KiTa-Alltag als auch Aktivitäten außerhalb der Einrichtung wie Familiengottesdienste, Seniorennachmittage oder Waldwochen. In dem Fragebogen konnten sie ihre Wünsche und Anmerkungen bezüglich der zukünftigen Inhalte des Singprojektes anonym schreiben. Nach einem Jahr wurden die Erzieherinnen aus den gleichen KiTas wieder um eine Rückmeldung per Fragebogen gebeten. Die Teilnahme an der Umfrage ist gut jedoch nicht immer präzise gewesen.

Nach den Singspielen habe ich mit jeder Erzieherin, also auch mit denen, die nicht musikalisch eingebunden waren, Gespräche geführt. Dadurch konnte ich zeitnah die Gedanken und Erfahrungen einfangen. Die Ergebnisse dieser Gespräche finden sie im Kapitel „Phase der Singspiele“.

Am Ende des Projektes fand eine letzte Umfrage statt. Diese soll die Auswirkung der Projektstelle auf die musikalisch-methodischen Fähigkeiten der Erziehungsfachkräfte zum Vorschein bringen.

3. Anschaffungen im Rahmen des Projektes

Für die Anschaffungen, die für die Projektstelle nötig waren, standen mir 7.200 € zur Verfügung. Dieses Geld setzte sich aus dem Anteil der Einrichtungsträger (2.000 €), des Zuschusses des LSV Süd-NDS (3.200) und des Zuschusses der Kulturstiftung des Landkreises Holzminden (2.000) zusammen.

In der Anfangsphase habe ich das Instrumentarium der KiTas gesichtet. In vielen Einrichtungen fand ich diverse Elementarinstrumente wie Rasseln, Glöckchen und Klanghölzer vor. In manchen KiTas gab es ein Xylophon oder Metallophon, nur in einem Fall waren Klangbausteine mit Holzplatten vorhanden. In meiner Praxis mit Kindergruppen habe ich gerade Klangbausteine als sehr praktische Orffinstrumente schätzen gelernt. Gemeint ist ein Instrument, das aus einer einzelner Klangplatte und einem kleinen Resonanzkörper besteht. (Bei einem Xylophon sind alle Platten auf einem Resonanzkörper befestigt.) Die Klangbausteine geben klare Tonhöhen an, die ein Fundament für das Hören und Singen bilden. Man kann einzelne Töne z.B. in die Kirche oder in den Wald mitnehmen; die Töne sind mit Notennamen versehen und damit eine Hilfe für die Erzieherinnen zur Melodieerschließung (s. Kapitel Organisation und Inhalte der Blocktage). Nach Rücksprache mit der Kreiskantorin Christiane Klein haben diese Argumente uns zu der Entscheidung bewegt, für alle Einrichtungen einen Satz von 10 Altklangbausteinen anzuschaffen. Der Umfang: c1-c2 + fis und b bietet Möglichkeiten zum Musizieren in den einfachen Tonarten. In meiner Arbeitszeit in den KiTas habe ich die vorhandene Fachliteratur zum Thema Singen gesichtet. Neben unzähligen Liederbüchern fand ich keine Publikationen zum Umgang mit der Kinderstimme. Dies hat uns (C. Klein, A. Heimbrecht) dazu bewegt einen „Fachbücherkoffer“ anzuschaffen. Dies ist ein Metallkoffer mit Literatur, die für Bereiche Singstimme und Kinderstimmgebung als Nachschlagewerk benutzt werden kann. Dieser Koffer ist in der Einrichtung in Holzminden (Pauli) und kann von jeder KiTa im Kirchenkreis ausgeliehen werden.

Zusätzlich sind ein separater Fotodrucker und Büroartikel (Mappen, Papier, etc.) für die Blocktage angeschafft worden.

Alle Absprachen zum Ablauf der Projektstelle wurden regelmäßig mit Christiane Klein (Kreiskantorin), mit der Landesbeauftragten für Kindertagesstätten Frau Schauerte sowie mit allen Leiterinnen der evangelischen Einrichtungen getroffen. Dabei war auch die Pastorin Lange anwesend. Wir haben uns dazu bei den Leiterinnenkonferenzen in Stadtlendorf getroffen (08.2009, 01.2010, 25.01.2011).

4. Versuch einer Definition des Begriffes „Musik“

Im Deutschen Universal Wörterbuch, Duden 1996 (S.1045), lesen wir folgende Definition der Musik: „Musik- Kunst, Töne in bestimmter (geschichtlich bedingter) Gesetzmäßigkeit hinsichtlich Rhythmus, Melodie, Harmonie zu einer Gruppe von Klängen und zu einer stilistisch eigenständigen Komposition zu ordnen.“ Auch wenn es auf den ersten Blick sehr komplex klingt, heißt es nichts anderes als, dass die Klänge in Verbindung mit Zeit geordnet ein Musikstück bilden. Ist dann Sprache Musik? „Sprachspielereien mit Silben und Lauten lassen die Stimme zum „Instrument“ werden“- schreibt Dorothée Kreusch-Jacob in dem Vorwort zu ihrem Buch mit Kinderreimen. Die Stimme ist also das erste Instrument mit dem man musizieren kann. Bei der Suche im Internet (der erste Weg, den inzwischen viele Erzieherinnen einschlagen) nach einer Erläuterung zum Begriff Musik finden wir folgenden Satz (Beitrag bei Wikipedia): „Musik - ist eine organisierte Form von Schallereignissen“. Danach kommen weitere Erläuterungen was die Schallereignisse erzeugen kann und in welchen Verhältnissen sie zu einander stehen können. Wichtig finde ich jedoch die Offenheit des Begriffes in beiden Fällen: ein afrikanisches Trommelsignal ist Musik. Auch eine quietschende Schaukel auf dem KiTa-Gelände stellt eine organisierte Form von Schallereignissen dar. Kinder sammeln ihre Erfahrungen mit Klängen bereits im Mutterleib und später in ihrem sozialen Umfeld. Je jünger sie sind, umso offener und unvoreingenommener empfinden sie Geräusche, Töne und Klänge. Sie sammeln sie und sortieren sie für sich nach Emotionen, die sie in ihnen hervorrufen z.B. wohltuende, bedrohliche oder angenehme Töne/Geräusche. Durch den Klang wird die Schallquelle mit ihrer Beschaffenheit unmittelbar zum Objekt der kindlichen Neugierde und das eigene Ausprobieren beginnt. Der Unterschied zwischen Lärm und Musik liegt in der persönlichen Aufmerksamkeit und Reflexion. Johannes Beck-Neckermann formuliert es in seinem Buch „Mit Kindern Musik entdecken. Musikalisches Experimentieren und Gestalten in der frühpädagogischen Bildungsarbeit“ (S. 11) so: „Wir erschaffen aktiv im Prozess des Hörens Musik“ (...) „Wir entwickeln Musikalität in einer individuellen Art und Weise, wenn wir uns bewusst und gerne lauschend in die Welt bewegen“. In der Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen und Praktikantinnen traf ich oft auf ein viel engeres Verständnis der Musik. Manche sagten als Erstes: „Ich kann kein Instrument spielen und kann nicht besonders gut singen.“ Gegenfrage meinerseits war stets: „Singst du mit den Kindern in der Gruppe? Machst du gerne Fingerspiele oder Klanggeschichten?“ Meistens bekam ich eine positive Antwort die mich beruhigte und erleichterte. Als studierte Musikpädagogin verbreitete ich anfangs eine Unsicherheit und Scheu, die sich im Laufe der Zeit jedoch legte. Natürlich haben wir -Erwachsene- geübt und an unseren musikalischen Fähigkeiten weiter gefeilt. Aber im Bezug auf die Arbeit mit den Kleinkindern darf keine Wertigkeit geäußert werden

wenn wir die Offenheit und den Ideenreichtum der Kinder erhalten wollen. In meinem Musizieren mit den Erwachsenen in den Einrichtungen habe ich mich immer bemüht, die musikalischen Ergebnisse auf konkreter fachlicher Ebene zu beurteilen.

5. Methodisches Vorgehen in der Stimmbildung mit den Erzieherinnen

Die Stimme ist ein angeborenes Instrument dessen Entfaltung und Pflege uns das ganze Leben begleitet. Bei den meisten Erwachsenen wird die Stimme vorwiegend zum Sprechen benutzt und ihre Singmöglichkeiten bleiben verborgen.

Allem voraus möchte ich die Überlegungen schicken, die den Zugang des Menschen zu seiner eigenen Stimme betreffen, da dieser für viele Erzieherinnen nicht selbstverständlich ist. Es gibt viele Erwachsene, die ihre eigene Stimme nicht „schön finden“ oder die sich aufgrund von Bemerkungen von anderen Personen nicht trauen zu singen. Durch die Stimmbildung habe ich behutsam versucht die Fachkräfte vor allem viel singen zu lassen, ohne die Stimme zu beurteilen. Jegliches Kommentar zu den Ergebnissen musste stets auf fachlicher Ebene erfolgen. Damit sich die psychischen Blockaden lösen ist es wichtig sich im Vertrauen zu begegnen. Solche Atmosphäre zu schaffen gelingt gut bei der Einzelstimmbildung.

In einer sicheren Umgebung trauen sich die Menschen schneller die Klänge zu erzeugen, die in ihren Ohren nicht gut klingen als in einem Raum, in dem man gestört oder gehört werden kann. Die Bereitschaft sich zu öffnen hängt sehr von der jeweiligen Person und ihrem Charakter ab. Der Weg zur eigenen Stimme und ihrer Entfaltung ist ganz individuell und zeitlich nicht bestimmt. Manche brauchen nicht lange und andere trauen sich immer noch nicht frei und hoch zu singen.

Das kindgerechte Singen, also Singen in einer höheren Lage, stellt für viele eine Herausforderung dar. Es ist jedoch unerlässlich. Andererseits ist das Singpotenzial, das die Erwachsenen bereits als Kinder hatten, da; es gilt durch die Stimmbildung dieses stimmliche Potenzial zu wecken und zu entfalten.

Damit das Singen mit den Kindern in der Einrichtung bessere Früchte tragen kann habe ich für die Stimmbildung mit den Erwachsenen folgende Elemente ausgesucht:

- lockeres Klingen und Tönen: Glissandi auf Vokalen und Konsonanten singen. Dadurch konnte ich hören ob die Stimme gesund ist, die Stimme wurde aufgewärmt ohne den Stress „die richtigen Töne“ gleich singen zu müssen. Auch der Übergang zwischen Brust- und Kopfstimme wurde bei diesen Übungen hörbar.

- Atmung bewusst einsetzen, Zwerchfell aktivieren, Gesicht entspannen

Der gesamte Körper ist beim Singen beteiligt. Die Verspannung im Nacken oder eine schlaaffe Muskulatur der Wirbelsäule wirken sich auf den Klang aus. Auch die Aktivität der Artikulationswerkzeuge (Lippen, Zunge) hat Einfluss auf die Stimme. Erst die Koordination der Körperteile und gute Aufgabenverteilung verhelfen dem Stimmapparat zu befriedigenden Ergebnissen.

- Singübungen für die Brust- und Kopfstimme

Diese Übungen dienen vor allem der bewussten Erfahrung der eigenen Stimmmöglichkeiten. Auch wenn die Erzieherinnen vorwiegend in der Kopfstimme singen sollen, müssen sie ihre Bruststimme wahrnehmen. Das reflektierte Singen in den verschiedenen Stimmlagen soll später - beim Singen in der Gruppe - helfen, schnell in die Kopfstimme zu wechseln.

- aktuelle Lieder üben, die in der Gruppe gesungen werden,

Manchmal singen die Erzieherinnen im Rahmen eines andern Bildungsangebotes (Zahlenland, Wuppis Abenteuer-Reise, KiTa Plus, kleine Forscher) ein Lied, das thematisch mit dem Angebot verbunden ist. Ich war gerne bereit diese Lieder mit ihnen einzustudieren, da wir dabei auch die Theorie der Blocktage wiederholten. Manchmal haben wir dann Notenlesen geübt oder das Lied nach Form analysiert. Auch den Schwierigkeitsgrad (Melodieumfang, Text) haben wir nach den kindgerechten Kriterien beurteilt.

- Umriss der Singstunde besprechen um ggf. die Aufgaben zu verteilen.

Immer wieder kam es vor, dass eine Erzieherin gefehlt hat und ich ihr kurz berichtete wie und welches Lied wir bereits mit den Kinder gesungen haben. Der Sinn der Singeinheiten war auch die Erzieherinnen direkt mit kleinen Aufgaben einzubinden. Damit die erwachsenen Personen souverän ihre Aufgabe erfüllen konnten - haben wir die methodischen Schritte vorher ausprobiert.

- eine Erarbeitung zu einem aktuellen Lied finden

Dieses Element schließt an das bereits Besprochene an. Hier jedoch haben wir verschiedene Ideen zur Erarbeitung gesammelt und ihre Ziele benannt, auch wenn wir mit den Kindern später nicht alle Methoden ausprobieren wollten. Wir haben auch gemeinsam überlegt welche Methodenvariationen für welche Altersgruppe geeignet seien. Zu den Methoden zählten z.B.: eine einfache instrumentale Begleitung erfinden; Liedabschnitte zum Lernen einteilen, sie isoliert singen können wie Puzzleteile (oft mit Bildern verbunden um die visuelle Wahrnehmung einzubinden) Singen mit verschiedenem Ausdruck und in versch. Stimmlagen um den Kindern zu zeigen, dass man mit einem Lied spielen kann (dazu zählt z.B.: ein Lied ohne Text auf Tonsilbe zu singen- so können z. B. ausländische und jüngere Kinder besser mitsingen).

Die verschiedenen Bestandteile der Stimmbildung waren nicht in jeder Einheit alle vertreten. Manchmal war jemand stimmlich angeschlagen - so konnte die Methodik mehr in den Fokus rücken. Mit zwei Erzieherinnen habe ich nur Stimmbildung gemacht (ohne die Methodik), da sie nicht in die Singeinheiten kamen; dazu waren andere da. Ich habe mich stets bemüht den Sinn der Übungen kurz zu erklären um die Personen zur Mitarbeit zu motivieren. Wir haben auch kurz überlegt ob eine solche Übung vielleicht für die Kinder sinnvoll wäre und mit welchem Bild man sie für die Kinder füllen könnte (z.B. Atemübungen können als Windgeräusche im Herbst dargestellt werden). Dies weckt das Wissen aus den Blocktagen und eigene Kreativität. Manchmal werden durch diesen Ansatz bloße „Geräusche“ zu einer stimmbildnerischen Übung. Viele Übungen, die ich mit den Erwachsenen gemacht habe stammen aus jahrelanger Erfahrung mit der chorischen Stimmbildung oder aus dem Gesangsunterricht.

Ein anderer Bereich des Singens ist das saubere Intonieren von Tönen um sie als Melodie vorsingen zu können. Es gab nur drei von ca.40 Erzieherinnen die Probleme mit der Intonation hatten. Bei diesen Personen habe ich in der Stimmbildung Übungen aus dem Bereich der Solmisation mit einfließen lassen. Dabei richtete ich mich nach der Methode, die im „Handbuch der relativen Solmisation“ von Malte Heygster und Manfred Grunenberg beschrieben ist. Die Verbindung von Handzeichen und Tonsilbe hat sich für zwei Erwachsene als guter Weg zum sauberen Singen erwiesen. Die dritte Erzieherin war dadurch verwirrt - mit ihr habe ich mehr durch das Hören-Nachsingen und den Einsatz von Klangbausteinen den Weg zu den Liedmelodien gefunden. Trotz der langen Fortbildung muss ich leider feststellen, dass viele Erzieherinnen nach wie vor zu tief singen. Oft liegt es an einem zu tiefen Anfangston. Wenn eine Erzieherin morgens im Kreis ohne jegliches In-

strument ein Lied anstimmt ist es meistens zu tief. Viele merken es, aber nur einige fangen beim zweiten Mal höher an. Solch ein flexibler Einsatz der Stimme erfordert eine gute Beziehung zu dem eigenen Instrument. Oft hörte ich die Frage: „Wie geht es ein bisschen höher?“ Eine theoretische Erklärung dafür bringt nicht viel. Also haben wir geübt wie man die Anfänge in unterschiedlicher Tonhöhe singen kann. Dies klappt gut mit Liedern, die die Fachpersonen gut verinnerlicht haben, mit neuen Liedern fällt es dagegen schwer. Manche Lieder haben einen Melodieverlauf in dem z.B. die Strophe hoch ist und der Refrain tief oder umgekehrt. Hier gilt es, eine Lage zu finden, in der das ganze Lied singbar bleibt. Sobald eine Erzieherin dies als Schwierigkeit erkannt hat, haben wir nach einem bequemen Anfangston gesucht und diesen vor dem Lied aufgeschrieben. Ich hoffe, dass die Erzieherin im Alltag zu den Klangbausteinen greifen und damit für sich und die Kinder eine Starthilfe haben. Es gibt KiTas, in denen die Erzieherinnen dies bereits praktizieren. Während der fünf Jahre kamen zwischendurch Personen zu mir mit denen ich keine Stimmbildung mehr hatte, zeigten die Noten eines Liedes und fragten ob sie den richtigen Anfangston ausgesucht hätten. Wünschenswert wäre ein solches Verhalten in allen Einrichtungen.

Die Pflege der eigenen Stimme ist ein Bereich in dem ich mich aus persönlichem Interesse weitergebildet habe. Dieses Gebiet ist mir jedoch nicht so geläufig wie das Singen. Hier ein paar Gedanken und Ideen, die wir mit den Erzieherinnen ausprobiert haben.

Durch die eigene Erfahrung merkte ich sehr schnell, dass viele Erzieherinnen beinahe durchgehend stimmlich zu laut agieren. Der Lautstärkepegel in den Gruppenräumen ist oft sehr hoch. Wir haben nach Wegen gesucht Ansagen so zu machen, dass die eigene Stimme nicht permanent strapaziert wird. Eine Möglichkeit ist - der Ansage ein Signal vorzuschicken. In vielen Gruppen ist es ein Schlag auf die Triangel, in anderen drei Schläge auf die Trommel. Es dauert jedoch einige Zeit bis die Kinder lernen auf das Signal hin leise zu werden. Diese Regel erleichtert später das soziale Zusammenleben in der Gruppe und schont die Stimme.

Viele der Ansagen, die in der KiTa-Gruppe zu machen sind können gesungen werden statt gesprochen. Oft horchen Kinder auf wenn in ihrer Nähe jemand singt. Diesen Augenblick der Aufmerksamkeit kann man sehr gut dafür nutzen eine Information an die Kinder weiter zu geben.

Eine letzte Beobachtung zur Pflege der eigenen Stimme betrifft das Singen mit den Kindern. Die Meisten setzen lautes Singen mit engagiertem Singen gleich. Die Erzieherinnen singen selber laut um lautes Singen bei den Kindern hervorzurufen. Sie stimmen dadurch

ein Lied oft zu tief an, da sie sich in der hohen Lage nicht sicher genug fühlen und schon gar nicht laut. Das Ergebnis ist oft ein skandiertes Lied ohne Melodie - also - kein Lied! „Aber nicht schreien!“ hören die Kinder dann von der erwachsenen Person. Verwirrung und Unverständnis bei den Kindern ist groß. In der tiefen Lage haben die Kinder keine Chance zu singen und laut muss und soll es schon gar nicht sein. Hier müssen sich erst die Hörgewohnheiten der Erwachsenen zuerst ändern. Ich habe immer wieder die Erzieherinnen zu sensibilisieren versucht den sauberen aber erst leisen Kindergesang zu wahrzunehmen. Wir haben zusätzlich geübt vor jedem Singen bewusst Luft zu holen, da die Erwachsenen es manchmal in der Aufregung vergessen. Es bleibt zu hoffen, dass die Erzieherinnen auch im Blick auf ihre eigene Stimmen leiser singen und damit die Kinder zum gesunden Singen hinführen.

6. Organisation und Inhalte der Blocktage

Organisation der Blocktage

Ursprünglich sollte pro Halbjahr ein Blocktag stattfinden. Im Jahr 2012 waren wir in den Einrichtungen sehr mit den Singspielen eingebunden - daher entschlossen wir uns gemeinsam in der Konferenz der KiTA-Leiterinnen im Jahr 2012 nur einen Blocktag stattfinden zu lassen.

Um möglichst vielen Erzieherinnen die Teilnahme zu ermöglichen fanden immer zwei Blocktage mit gleichem Inhalt statt. Die verschiedenen Termine konnten dann gut von den kleineren Einrichtungen genutzt werden.

Die Blocktage fanden an folgenden Terminen statt:

- 1) Blocktag: 08.03.2010 + 21.04.2010
- 2) Blocktag: 27.10 + 04.11.2010
- 3) Blocktag: 06.04. + 05.05.2011
- 4) Blocktag: 09.11. + 10.11.2011
- 5) Blocktag: 07. + 12.07 2012
- 6) Blocktag: 22. + 23.05. 2013

Die Fortbildung fand in verschiedenen Gemeindesälen statt, die uns freundlicherweise von den jeweiligen Orts Pfarrern zur Verfügung gestellt wurden.

Die Teilnehmerzahlen waren sehr unterschiedlich: zwischen 16 und vier. Obwohl die Termine gemeinsam mit den Leiterinnen weit im Vorfeld abgesprochen wurden, fehlten immer wieder Fachkräfte mit denen ich parallel regelmäßig in den Einrichtungen gesungen habe. Dies hatte verschiedene persönliche oder interne Gründe (Urlaub, Krankheit, Vertretung einer Kollegin) Dies war sehr schade. Die Zeit „ohne Kinder“ (8.15 - 12.30 Uhr) haben wir musikalisch und methodisch intensiv genutzt. Das Wissen, dass ich an den Blocktagen vermittelt habe, fehlte dann den Abwesenden in der Arbeit im KiTa-Alltag. Diesen Personen gab ich die wichtigsten Inhalte als Unterlagen weiter mit der Bitte, sie sich durchzulesen. Doch nur für die Anwesenden gab es ausreichend Raum für Rückfragen oder die Möglichkeit, auch einmal eine Methode infrage zu stellen. Diese Erfahrungen an „eigenem Leibe“ sowie ein reger Austausch untereinander waren nicht zu ersetzen.

Inhalte

Im Folgenden möchte ich einen kurzen Kommentar zu den Blocktagen schreiben, da ihre Inhalte mit der parallel laufenden Arbeit in den Einrichtungen verbunden waren. Genaue Unterlagen, die auch die Erzieherinnen zu jedem Blocktag bekamen, kann ich gerne auf Anfrage zur Verfügung stellen.

Am **1. Blocktag** haben wir die theoretischen Grundlagen zur **Physiologie der Stimme** (eigener und kindlicher) und die daraus folgenden Konsequenzen zum Singen mit Kindern kennen gelernt. Daran schloss sich eine Besprechung der Kernkriterien der **Liederauswahl an: Lage und Umfang** der Melodie. Diese Theorie untermauerten wir mit vielen praktischen Beispielen. Wir haben gemeinsam viel gesungen und dazu Körpergesten ausprobiert. Außerdem haben wir manche **Übungen zur Musiknotation** (Notenlesen, Rhythmus klatschen) in Kleingruppen gemacht.

Auf dem Foto (nächste Seite) lernen die Erzieherinnen die Noten eines Liedes auf den Klangbausteinen zu finden und zu spielen.



1. Blocktag, Bevern 2010. Der Weg von der Note zum Klangbaustein

Ein neues Element kam am **2. Blocktag** dazu: die **Bourdon-Quinte**. Oft habe ich die Frage gehört: „Woher weißt du welche Töne zu einem Lied als Begleitung passen?“ Nachdem wir die Grundlagen der Tonhöhennotation am ersten Blocktag erkundet haben, suchte ich nach einem Weg um den Erzieherinnen eine Faustregel zu vermitteln, wie sie selber die Begleittöne finden können. Dies übten wir an diversen Beispielen. Zusätzlich haben wir das **Orff-Instrumentarium** besprochen und gespielt. Wir haben die Instrumente nach ihren Klangeigenschaften und Einsatzmöglichkeiten sortiert und geprüft. Es war nicht allen Erzieherinnen klar wie schwer es z.B. ist, mit einer Rassel einen Rhythmus exakt zu spielen. Beim Spielen und Zuhören leuchtete es vielen ein, dass sich die Klanghölzer dazu besser eignen.

Im Zentrum der Theorie am **3. Blocktag** stand die bevorstehende **Erarbeitung von Singspielen**. Da die Erzieherinnen selbst das Thema und die Materialien dazu sammeln sollten, haben wir gemeinsam **das Wissen über kindgerechte Liederauswahl** wiederholt. Die praktische Seite dieses Themas konnten wir direkt in Verbindung mit **Liedern aus dem Felix-Handbuch** anwenden.

Im Herbst 2011 bestand der theoretische Teil des **4. Blocktages** aus der **Besprechung der Fachliteratur**, die in dem „Fachbücherkoffer“ für die Erzieherinnen angeschafft wurde. Ich habe den Erzieherinnen ein 3-seitiges Paper zu den Fachbüchern erstellt, damit sie nicht erst das ganze Buch durchlesen müssen um nach den von uns besprochenen Themen zu suchen. Auch an diesem Blocktag wurde viel gesungen, da es in der Fachlite-

ratur etliche Beispiele gibt. Neben dem **Singen mit Gesten, Klangkörpergesten** (Bodypercussion) **oder mit Instrumenten** haben wir immer wieder **Rhythmikmaterialien** wie Seile, Reifen oder Tücher eingesetzt. Diese Materialien werden oft beim Turnen benutzt. In Verbindung mit Musik stehen sie jedoch selten. Sie können eine ordnende Funktion bekommen (Gruppeneinteilung) oder Anreiz für Bewegungsspiele schaffen (bei Liedstopp: „Ein Fuß und eine Hand in den Reifen!“).

Der vorletzte, **5. Blocktag** war erfüllt von teilweise bekannten Liedern, durch deren mehrmaliges Singen wir die **unterschiedlichen Stimmlagen übten**. Ziel war ein schnelles Umschalten zwischen Brust- und Kopfstimme. Die Vorstellung wie das Höher-Singen vonstatten geht ist noch nicht bei allen Erzieherinnen gefestigt. Es wird oft sehr subjektiv wahrgenommen, da die Klangfarbe der Stimme das Hören zusätzlich beeinflusst.

Im zweiten Teil des Vormittages haben wir **Ausschnitte aus den Singspielen**, die bereits stattgefunden haben, gesehen und analysiert. Die Ausschnitte habe ich so zusammengestellt, dass wir bestimmte Verhaltensmuster beobachten konnten und Zeit für die Beurteilung ihrer Wirkung hatten.

Bei der Analyse handelte sich manchmal um einfache Fragen, wie: Haben die Kinder einen **Blickkontakt mit der anleitenden Person**? Stehen die Erzieherinnen für die Kinder sichtbar und singen mit Gesten? Wenn die Gesten eine Textgedächtnisstütze sind, nützt es nichts, wenn die Erzieherin sie hinter den Kindern macht. Sie wird vorne gebraucht um den Kindern eine Sicherheit und Hilfe zu sein. Viele Erzieherinnen schämen sich mit dem Rücken zu den versammelten Eltern zu stehen, weil sie die Kinder „verdecken“. Aber wenn in der KiTa im Kreis gesungen wird, ist der Blickkontakt gewährleistet. In den Aufführungen dagegen stellen sich die Erwachsenen oft hinter die Kinder, die dann in einer ihnen ungewohnten Situation auf sich alleine gestellt sind. Dies kann Stress auslösen und sollte selbst bei älteren Kindern bedacht werden. In drei Einrichtungen bereiteten die Vorschulkinder zum Ende des KiTa-Jahres eine Vorstellung vor. Wenn die Erzieherinnen sich während der Aufführung zurückziehen wollen, müssen sie dies mit den Kindern mehrmals vorher proben, was aber auch bei den 5-6-jährigen nicht immer klappt. Bei den Jüngeren Kindern finde ich es nicht nötig, dass sie „alleine“ etwas vortragen. Sie haben mehr Freude daran und sind engagierter dabei, wenn ein Erwachsener ihnen „zur Seite“ steht.

In anderen Ausschnitten haben wir uns auf den **Gesang der Kinder und der Fachpersonen** konzentriert. Wir haben die Stimmsinglage geprüft und dem Einsatz der Klangbausteine zugehört. Der Zusammenhang zwischen dem Engagement der Kinder und der Lautstärke, bzw. der Textverständlichkeit wurde deutlich. Wir konnten hören wie

Stresssituationen die Wahl der Stimmlage der Erzieherinnen und der Kinder beeinflussen kann. Trotz des Übens vorher gelang es den Erwachsenen nicht immer den Ton von den Klangbausteinen abzunehmen; die Kinder sangen dafür manchmal durch die Aufregung höher als sonst.

Der letzte, **6. Blocktag** sollte der Wiederholung und dem Austausch dienen. Meine **Gedanken zu einer Gestaltung des Musikangebots** hatte ich bereits bei dem ersten Blocktag angesprochen. Damals war die Haltung der Erzieherinnen überwiegend abweisend und skeptisch. Jetzt am Ende fanden sie viele meiner Gedanken selbstverständlich. Dazwischen konnten sie beinahe zwei und halb Jahre an den Singeinheiten teilnehmen, ihre Entstehung beeinflussen, ihre Elemente selbst ausprobieren. Durch das intensive Erleben hat sich die Skepsis aufgelöst und neue, eigene Ideen der Erzieherinnen kamen zum Vorschein. Auf zwei Seiten habe ich einen **Musterablauf** eines Musikangebotes aufgeschrieben. Jedes Element ist hier mit einer Erklärung zu seiner Intention versehen. Sämtliche meiner Beispiele wurden an diesem Tag noch einmal durchgenommen und durch Beispiele der Fachkräfte ergänzt. Zu den Methoden der Text- oder Melodieerarbeitung haben wir direkt Lieder ausprobiert, sowie versucht, von ihnen Bewegungsspiele oder Stimmbildungsspiele abzuleiten.

Die Blocktage haben insgesamt verschiedene Bereiche der musikpädagogischen Arbeit mit den Kindern berührt, nicht nur das Singen. Gerade die Vielschichtigkeit eines Liedes hat den Erzieherinnen gezeigt, dass man mit einem Thema viele musikalische, soziale und psychomotorische Ziele erreichen kann. Ich fand es legitim, meine Fortbildung nicht nur auf den vokalen Bereich einzuengen, da es gut ist, auf unterschiedlichen Ebenen den Interessen der Kinder entgegen zu kommen. Nicht anders verhält es sich mit den Erwachsenen: auch die kamen mit diversen Fähigkeiten, Erfahrungen und Fragen. In dem Eingehen auf die Bitten der Erwachsenen sah ich die Chance auf eine gelungene Zusammenarbeit. Hier nur ein Beispiel: eine Erzieherin singt gerne, hat aber nach einer Schilddrüsenoperation einen irreparablen Stimmschaden erlitten. Sie weiß, dass sie zu tief singt, aber die Stimme spricht in der höheren Lage gar nicht an. Was tun? Wir übten, dass sie sich traut in der Tenorlage zu singen: für die Kinder zuerst ungewohnt, aber für sie entspannt. Mit der Zeit lernten die Kinder jedoch in ihrer Stimmlage sauber mitzusingen.

7. Methodisch-didaktische Aspekte in den Singeinheiten mit den Kindern



Kinder der Ev. KiTa „Arche“ Stadtoldendorf, 2011. Rechts die Hände der Erzieherin

Jede Singeinheit mit den Kindergartenkindern dauerte 30 Minuten. Mit den Krippenkindern war es manchmal etwas kürzer, manchmal aber auch länger wenn sie interessiert waren. Das Ziel meiner Arbeit war in dieser Zeit Freude an Klang und Musik zu wecken und zu fördern. Gemäß dem Satz von Juliane Ribke, der lautet: „Musikalische Zeitgestaltung ist Transformation der physikalischen Dimension Zeit in eine ästhetische, d.h. auf besondere Art vom Individuum wahrgenommene Zeit.“ (J. Ribke in Facetten der EMP, S. 27) war ich bemüht verschiedene Methoden und Lernebenen zu nutzen. Die Qualität einer Singeinheit liegt meines Erachtens nicht so sehr in der Vielfalt gesungener Lieder sondern in der Vielfalt und Varianten der Spiele zu einem Lied oder Thema. Jedes Individuum erlebt Gegensätze oder sich ergänzende Elemente auf eine andere Weise. In der Arbeit mit einer Gruppe von Kindern ist es daher wichtig, verschiedene Wege anzuschlagen damit jeder Einzelne eine Chance auf einen eigenen Zugang finden kann. Als Pädagogin habe ich natürlich meine Ziele, die ich zu erreichen hoffe, andererseits verstehe ich meine Arbeit als Kommunikation. Ich muss bereit sein auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen und trotzdem mein Ziel zu verfolgen.

Die Gestaltung eines qualitativ hochwertigen Singangebotes erfordert gute Vorbereitung. Die Person, die es durchführt muss einen Ablauf gestalten und damit rechnen, jederzeit Elemente zu verändern oder etwas zu ergänzen.

In der Anfangsphase des Projektes habe ich ein Musikangebot erlebt, das ziemlich spontan und unvorbereitet ablief. Der Plan der Erzieherin beschränkte sich auf das Abwarten was die Kinder singen möchten und das Mitbringen verschiedener Rasseln und anderer Klapperinstrumente, die zu irgendeinem Lied gespielt werden sollten. Für mein Empfinden war es ein Angebot, das vielleicht als guter „Pausenfüller“ dienen könnte, aber was die Qualität des Singens und Musizierens angeht kann man in gleicher Zeit mehr erreichen.

Eine andere Beobachtung habe ich im Bezug auf das Singen in vielen anderen Einrichtungen gemacht. Ein Lied wird oft nur einmal oder höchstens zwei Mal durchgesungen und das ohne dass man mit Lautstärke oder Tempo gespielt hat. Viele Kinder haben in der Kürze der Zeit, die solch ein Lied dauert sich noch nicht richtig auf das Thema eingelassen, haben noch nicht mitgesungen - und schon kommt schon ein anderes. „Kinder lieben Wiederholung“ - diesen Satz höre ich immer wieder auch von den Erzieherinnen. Aber wenn es um Lieder geht wird er vergessen. Dafür gibt es mindestens zwei Gründe:

1) Die Erzieherinnen singen viele Lieder seit Jahrzehnten und haben keine Lust jedes Mal engagiert mitzusingen. Die Pflege des alten Liedguts als kulturelle Bildungsaufgabe ist vielen Erzieherinnen nicht bewusst. Die Bedeutung der Weitergabe von Fingerspielen an die nächsten Generationen habe ich immer wieder hochgehalten um die Erwachsenen in ihrer Motivation zu stärken.

2) Die Erzieherinnen haben meistens keine Ideen wie man ein Lied noch einmal anders singen kann. Der spielerische und flexible Umgang mit den Liedern ist manchen Erzieherinnen gegeben (auch durch positive Vorbilder in der Ausbildung) und andere müssen es sich erarbeiten.

a) Hintergründe zur Bestimmung der Kriterien zur Auswahl der Lieder

Kleinkinder spielen mit ihrer Stimme ganz natürlich, wie mit jedem anderen Körperteil auch. Die Entwicklung des Körpers fordert ständiges Ausprobieren und Erkunden neuer Möglichkeiten. Babys schreien, lallen, gurren in unterschiedlichen Stimmlagen. Kleinkinder ahmen Geräusche nach, die zwischen Quietschen (sehr hoch) und Brummen (möglichst tief) auf ein großes Stimmpotenzial hindeuten.

Das Singen von Liedern erfordert eine komplexe Koordination verschiedener Elemente. Ein Mensch muss zuerst zuhören und lauschen, dann die Melodie

im Gedächtnis behalten und später selber wiedergeben. Bei der Wiedergabe verwandeln wir die gemerkte Information in Schwingungen der Stimmbänder. Dieser Prozess wird noch komplizierter wenn wir -wie es bei einem Lied üblich ist- die Töne mit Sprache versehen. Wenn an einer der Stationen ein Problem oder eine Störung auftreten wird die vollständige Wiedergabe des Liedes nicht möglich. Mit vollständig meine ich: Melodie und Text.



Kinder der Ev. KiTa Hehlen in der Singeinheit 2012

Die Auswahl der Lieder kann es ermöglichen, den stimmlichen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder in der jeweiligen Altersgruppe entgegenzukommen. Die Auswahlkriterien, die für das Liedgut gelten sollten auf Meinungen verschiedener Fachpersonen aus dem Bereich der Kinderchorleitung basieren, wie z. B. Andreas Mohr, Gerd-Peter Münden oder Christiane Wieblitz. Sie sind auch deckungsgleich mit den Kriterien, die für die Felixauszeichnung des Deutschen Chorverbandes gefordert werden. Ich spreche die Kriterien kurz an, genauere Hintergründe sind in der Fachliteratur zu finden.

Kriterien der Liederauswahl

- **Lage und Tonumfang** Lieder für Kleinkinder sollen möglichst das c1 nicht unterschreiten, was für Erzieherinnen bereits auf eine Einschränkung deutet. Besser ist es die Lieder zwischen e1-e2 zu singen, dies entspricht dem Mittelregister der Kinder. Eine fallende Melodie ist leichter zu intonieren als eine, die mit einem Sprung nach oben anfängt. Je

jünger die Kinder umso kleiner (z.B. eine Quinte/Sexte) sollte der Umfang des Liedes sein, da die Funktion der Stimmbänder zum sauberen Intonieren noch nicht in jeder Lage abrufbar ist.

- **Länge und Verständlichkeit des Textes**, Inhalt im Bezug auf die kindliche Erlebniswelt.

Je verständlicher der Text ist, umso leichter lernen die Kinder ein Lied. Viele Wiederholungen in den Strophen erleichtern das Singen und fördern zusätzlich die sprachliche Kreativität der Kinder. Es erscheint mir selbstverständlich, dass wir beim Singen mit Kindern Inhalte bevorzugen, die sie kennen oder gerade kennenlernen und damit nachvollziehen können. Dies bedeutet, dass ein kirchliches Lied unter Umständen mehr Zeit für die Vermittlung braucht als das Singen selbst.

- **Potenzial für spielerische Methoden** zum Kennenlernen eines Liedes

Es ist toll, wenn sich von einem Lied verschiedene Spiele ableiten lassen, wie. z.B. darstellende Gesten, vertauschen von Wörtern, szenisches Darstellen des Inhaltes (wie bei „Dornröschen war ein schönes Kind“) oder eine einfache Tanzform.

b) Bewegungsphasen als körperliche Erfahrung von Klängen und musikalischen Strukturen

Damit ein musikalisches Angebot kindgerecht gestaltet ist, benötigt es die Einbeziehung des eigenen Körpers der Beteiligten. Dies geschieht bereits wenn einem Lied Gesten zugeordnet werden, die den Inhalt unterstreichen und gleichzeitig eine Stütze für das Gedächtnis sind. Um ein Gefühl für die Musik zu entwickeln und das Empfinden für ihre Hauptelemente wie Tempo oder Lautstärke zu fördern, kommt uns die Vorliebe der Kinder zur Bewegung entgegen. In der Bewegung offenbaren sich die motorischen Möglichkeiten jedes einzelnen sowie seine Aufmerksamkeit dem Hörbaren gegenüber. Um das Gehörte in Bewegung umsetzen zu können bedürfen die Kinder eines „Bewegungsvokabulars“, das ihnen zur Verfügung stehen muss. Bewegung in Verbindung mit Musik ist also ein sich gegenseitig beeinflussender Bereich.

In dem Kapitel über die Ziele der Elementaren Musikpädagogik stellt Juliane Ribke die motorischen Ziele vor die Musikalischen. (Juliane Ribke, Elementare Musikpädagogik, Persönlichkeitsbildung als musikerzieherisches Konzept, ConBrio 1995, S.127-143) Zuerst müssen sich die Kinder geborgen fühlen (eines der psychologischen Ziele), sich in der Gruppe aufgehoben fühlen (einer der sozialen Ziele) um dann bereit zu sein sich auf Neues einzulassen - im Falle meiner Arbeit auf ein Lied, ein Finger- oder ein Bewegungsspiel.

Die Bewegung ist eine Ausdrucksform, für die schüchterne Kinder mehr Raum und Zeit zu ihrer Entfaltung benötigen. Die äußeren Bedingungen sind in den meisten Kindertagesstätten leider nicht gegeben, im Gruppenraum ist zu wenig Platz für freie Bewegung und auch die Turnräume sind oft so klein, dass sich darin 25 Kinder nicht frei bewegen können. In manchen KiTas, in denen die Singeinheiten im großen Turnraum stattfanden, konnte ich kurze, freie Bewegungsphasen realisieren.

Beispiele für Bewegungsspiele als methodisches Element

Die **Körperkoordination** ist bereits bei dem einfachen „Stopptanz“ gefordert. Ein einfaches Spiel mit Einbeziehung eines Liedes kann dann folgendermaßen ablaufen: Alle dürfen sich bewegen (z. B. gehen, hüpfen, auf den Zehenspitzen laufen, usw.) während ich ein Lied singe. Stoppt das Singen - stoppen die Füße. Eine Variation dieses Spiels für ältere Kinder: bevor ich singe oder die Liedmelodie auf der Flöte spiele verabreden wir welcher Körperteil den Boden bei „Stopp!“ berühren darf. Bei dieser Methode kann man das Lied frei auswählen oder auch nur einen Abschnitt herausgreifen, der z.B. noch nicht so gut beim Singen klappt.

Eine Bewegungsphase kann auch eine **Vertiefung oder ein Einstieg** in ein neues Thema sein: wenn es um Igel geht - rollen wir vorher zur freien Musik, fauchen oder suchen schnuppernd nach Futter.

Für gesundes Singen ist es wichtig, den ganzen Körper einzusetzen und die unterschiedlichen Bewegungsebenen zu aktivieren. Das **Schnuppern weckt** hervorragend **das Zwerchfell** und **das Fauchen** trainiert die **kontrollierte Ausatmung**.



Auf folgendem Foto laufen die Kinder der Ev. KiTa „Arche“ in Stadtoldendorf zur freien Musik. Sobald sie die Melodie vom Sternenlied hören - suchen sie sich einen Platz „im Stern“. Wenn alle einen Platz gefunden haben singen wir das Lied mit Text.

In vielen Einrichtungen war eine freie Bewegung nur in einem begrenzten Rahmen möglich, da wir **im Stuhlkreis** gesungen haben.

Die Kompromisse, die wir schlossen empfand ich als vertretbar. Meine Aufgabe bestand ja nicht darin einen Kurs durchzuführen wie es in der Musikalischen Früherziehung der Fall ist. Eine der Möglichkeiten etwas Bewegung auf begrenzter Innenfläche eines Stuhlkreises zu initiieren ist ganz einfach der **Platztausch**. Wir singen gemeinsam und am Ende des Liedes wird getauscht. Wenn auch dafür der Platz zu klein ist - bekommen vier Kinder z.B. ein Blatt (wenn es zu einem Herbstlied passt) und nur die dürfen tauschen, die dies in der Hand halten; danach geben sie das Blatt weiter. Es kann sich bei dem Requisit um alles handeln, was im Bezug zu einem der gesungenen Lieder steht. Auf gleiche Weise können auch Instrumente eingesetzt werden, die das Lied begleiten. Der Platztausch kann auf verschiedene Bewegungsart erfolgen: schleichend, stampfend oder rückwärts gehend.

Das Prinzip, in dem **ein Stuhl oder eine Matte mehr** im Kreis liegt als die Anzahl der Anwesenden und sich alle immer einen Platz weiter bewegen eignet sich auch gut. Alle gemeinsam können einen Abschnitt des Liedes singen und dann geht es weiter. Oder alle singen und eine Person gibt ein akustisches Signal zum Platzwechsel. Dazwischen kann man dem Lied die Worte stehlen

und nur auf Tonsilbe singen (Stimmbildung!) oder bei der nächsten Runde nur den Text sprechen und auf die Verständlichkeit der Wortartikulation achten.



Kinder der Ev. KiTa „Unter dem Regenbogen“, Erzieherin: Erika Klindworth Golmbach, Singeinheit 2013

Eine einfache Bewegungs- und Tanzform kann als Mittel zur Visualisierung von musikalischen Strukturen eingesetzt werden. Hier ein einfaches Beispiel: wir singen im Sitzen: „Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle“ aufstehen: „welch ein Singen, Musizieren, Pfeifen, Zwitschern, Tiriliern“ hinsetzen: „Frühling will.... Mit Sang und Schalle“. Die ABA Form des Liedes wird deutlich. Bei einem Durchgang ohne Text hören die Kinder klar die wiederkehrende Melodie.

Abschließen möchte ich das Thema „Bewegung und Singen“ mit einem Zitat aus dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder (2005, S.19): „Körperbewusstsein in einem ganzheitlichen Sinne und das Hörvermögen entwickeln sich - unter anderem - indem Kinder sich nach Klängen und in Verbindung mit Liedern bewegen, sich auf Tempo, Klang und Rhythmus einstellen und selbst Bewegungs- und Tanzformen erfinden und gestalten.“

c) Einsatz der Orff-Instrumente, naturbezogener Materialien und selbstgebauter Instrumente in den Singeinheiten



Rasseln und Klanghölzer in der KiTa „Voglnest“ Kirchbrak 2013. Bunt gekennzeichnet für das Singspiel zur Noah-Geschichte „Warten auf den Regenbogen“

In vielen Einrichtungen sind Instrumente wie Klanghölzer, Rasseln, Schellen und Giros vorhanden. Sie werden oft zur Gestaltung von Klanggeschichten benutzt, manchmal auch als Begleitung zu Liedern. Es wäre schön, wenn die Kinder zwischendurch mit den Instrumenten für sich spielen könnten um eigene vielfältige Erfahrungen zu sammeln. Doch nicht nur Instrumente eignen sich zu diesem Zweck; ein Lied über Bäume kann herrlich von Zapfengeräuschen begleitet werden. Oder zwei Müsli-Schälchen (aus Plastik) ahmen das Reiten des heiligen Martin nach.



Teller und Löffel als Instrumente, Kinder der Ev. Kita Bodenwerder, 2012

In den Singsingheiten habe ich immer wieder die Klangbausteine gespielt und die Erzieher/innen und die Kinder spielen lassen. Es war für uns eine Intonationshilfe und Stütze, zusätzlich brachte es einen neuen Klang. Um der Klangvielfalt mehr Raum zu geben setzte ich auch andere Instrumente ein. Sie fordern die Motorik, lehren den Umgang mit den Instrumenten, bringen haptische und taktile Erlebnisse und schulen das soziale Verhalten (abgeben, warten bis man mit dem Spielen dran ist).



Kinder der KiTa „Unter dem Regenbogen“ Golmbach spielen das Hufgeklapper mit den Walnusshälften, Erzieherin: Katharina Friedberger

In verschiedenen Kindertagesstätten sind selbstgebaute Rasseln oder Regenstäbe spielbereit vorhanden. Ich habe keine Instrumente mit den Kindern in den KiTas gebaut, da es nicht in mein Aufgabenfeld gehört. Meine Erfahrung auf diesem Gebiet konnte ich jedoch auf Anfrage an eine Erzieherin weitergeben.

d) Förderung des sozialen Umgangs zwischen den Kindern und Kindern untereinander, zwischen Kindern und Erwachsenen

Um gemeinsames Musizieren zu ermöglichen ist der achtsame Umgang miteinander unerlässlich. Selber einen Platz einnehmen, einen anderen nicht wegdrängen; ein Instrument annehmen und weitergeben/abgeben erfordert und fordert die sozialen Kompetenzen des Menschen. Gemeinsames Agieren im Singen oder in der Bewegung stärkt das Gruppengefühl bei den Kindern.



Singereinheit in der Ev. KiTa Bevern, 2012 Erzieherin: Jennifer Scheidemann

8. Phase der Singspiele

I. Auswahl der Themen, Geschichte und Handlung erfinden

Viele Leiterinnen wünschten sich am Anfang meiner Arbeit, dass ich in den Einrichtungen zusammen mit dem Fachpersonal eine Aufführung vorbereite. Ein Musical oder ein Singspiel wären für die Kinder, die Eltern und die Öffentlichkeit von großer Wirkung. Mir war die Bedeutung eines solchen Unternehmens für jede KiTa klar und ich sah auch in der Vorbereitung die Möglichkeit verschiedene musikalisch-methodische Aspekte anzuwenden. Am 3. Blocktag stand die kommende Vorbereitung der Singspiele im Vordergrund. Ich habe mich aus mehreren Gründen für das Erfinden neuer Geschichten entschieden. Zum einen ist es nicht leicht ein Singspiel zu finden, das der gemischten Altersstruktur einer Kindertagesstätte entspricht und Lieder mit verschiedenem Schwierigkeitsgrad beinhaltet; zum anderen muss eine Sichtung unterschiedlicher Musicals im Vorfeld stattfinden. Im Angesicht des Zeitdrucks unter dem die Erzieherinnen oft arbeiten empfand ich eine solche gemeinsame Auslese als utopisch. Die freie Wahl des Themas lies den Erzieherinnen den Raum für eine Entscheidung, die Hand in Hand mit den geplanten Inhalten der KiTa ging. Es sind tatsächlich ganz unterschiedliche Inhalte ausgewählt worden: „Vater unser für Kinder“, „Streit und was dann?“ -eine Geschichte über Versöhnung, „Eine Reise um die Welt“ -mit einer Phantasiereise über die Kontinente. Auch eine Geschichte für das Jubiläum der KiTa Bevern „Hase oder Igel? oder Vor Gott sind alle gleich!“ stand im engen Zusammenhang mit der Einrichtung durch die Wahl der handelnder Tiere, die den Gruppennamen gleich waren. In keiner Geschichte sollte es Rollen für einzelne Spie-

ler geben, da wir möglichst viele Kinder, möglichst oft einbinden wollten. Alle Kinder sollten alle Lieder oder zumindest die Refrains mitsingen können.

Die Suche nach dem Thema habe ich dem Team der jeweiligen Einrichtung gelassen. In zwei Fällen stand das Thema bei der gemeinsamen Dienstbesprechung noch nicht fest. Das Team konnte sich nicht entscheiden. Wir haben dann gemeinsam beide Ideen etwas weiter entwickelt um die Möglichkeiten der Ausgestaltung vor Augen zu haben. Danach konnten sich die Erzieherinnen klar zu einer der Geschichten bekennen.

Der größte Zeitaufwand war bei der Vorbereitung des Singspiels „Vater unser für Kinder“ notwendig. Die Suche nach Thema und Liedern fand, wie in den anderen Einrichtungen auch, im Rahmen von Dienstgesprächen statt. Dann haben wir zusätzlich zwei Nachmittage á ca. drei Stunden im Gespräch mit dem Pfarrer verbracht um die beinahe fertige Geschichte (Lieder und die Idee für den Erzählfaden standen fest) auf theologische „Herz und Nieren“ zu prüfen. Das Gewicht des gewählten Themas zwang in diesem Fall die Erwachsenen zu Weiterbildung um mit dem Pfarrer diskutieren zu können. Die Mühe hat sich gelohnt: das Ergebnis war für Erwachsene und Kinder sehr zufriedenstellend.

II. Auswahl der Lieder und der Fingerspiele

Nachdem das Thema festgelegt wurde haben sich alle Fachkräfte auf die Suche begeben. Sie sollten nach Liedern, Fingerspielen, Versen aber auch Geschichten zu diesem Thema suchen und evtl. alleine eine Vorauswahl treffen. Diese Auslese durch Singen, Sprechen und Ausprobieren haben wir gemeinsam während einer Dienstbesprechung gemacht. Wir haben die Melodien der Lieder auf ihren Umfang, Lage und Komplexität geprüft. Der Text wurde auf Verständlichkeit des Inhaltes und einzelner Wörter unter die Lupe genommen. Wir haben auch auf musikalische Stimmigkeit verschiedener Parameter geachtet, wie z.B. das Verhältnis zwischen betonten Silben und Taktschwerpunkten der Melodie. Dies sind auch die Kriterien nach denen sich die Erzieherinnen bei ihrer Liederauswahl richten sollen und die ihnen aus den Blocktagen bereits bekannt waren.

Die Auswahl der Lieder sollte mindestens eines beinhalten, das ohne die Geschichte des Singspiels in den KiTa-Alltag übernommen werden könnte. Meistens sind es sogar mehrere Lieder geworden, die in unterschiedlichen Situationen genutzt werden, wie z.B. Streit schlichten, Teilen beim Frühstück, niemanden aus einem Spiel ausschließen, sich gegenseitig begrüßen, Schiff fahren oder Kuchen backen.

Die freie Wahl des Liederrepertoires hatte noch einen Vorteil: keines der Lieder erzählte die Geschichte. D.h. falls wir es nicht schaffen würden - konnten wir ein Lied kürzen oder ganz auslassen. Ich kann mich zwar nicht daran erinnern von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht zu haben, aber es nahm den Erzieherinnen die Panik alles schaffen zu müssen.

III. Methoden der Erarbeitung

Als das Thema und die Lieder ausgesucht wurden konnten wir uns um ihre Gestaltung Gedanken machen. Sollen wir Instrumente einsetzen - wenn ja: welche? und wann? Welches Lied bietet eine Struktur die man in einer Tanzform sichtbar machen kann? Welches Lied klingt besonders durch Unterschiede in der Dynamik? Kann man einen Vers auch pantomimisch darstellen bevor man es singt?

Bei diesen Überlegungen galt es gleich den Aufführungsort mitzubedenken, falls es einen Tanz geben soll oder freie Bewegung zur Instrumentalbegleitung.

Schon bei der Auswahl der Lieder konnten wir beurteilen welches Lied einen Schwerpunkt bei den Singeinheiten haben wird. Das impliziert Länge, Umfang und Textkomplexität.



Im Singspiel „Streit und was dann?“ war ein Schattenspiel integriert. Hier die Generalprobe mit den Schauspielern. Kinder der Ev. KiTa „Regenbogen“ Holzminden, Angelika Böhmmer und Gabi Günzel.

Nach dem groben Plan, bestehend aus Ausgangspunkt, stichwortartigen Methoden und dem Ziel der Erarbeitung haben wir manche Sonderaufgaben im Team verteilt. Manchmal erklärte sich eine Erzieherin bereit ein Lied mit Gitarre oder auf den Klangbausteinen zu begleiten. Mit diesen Erzieherinnen habe ich in der Stimmbildung ihre Aufgaben zusätzlich vorbereitet. Es gab auch Aufgaben zum Bühnenbild, bzw. eventuellen Kostümen. Es ist nicht leicht ein Kostüm möglichst einfach, bequem und trotzdem wirksam zu gestalten. Beim Basteln von Masken musste darauf geachtet werden, dass die Kinder trotzdem frei singen konnten.



*Generalprobe zum Singspiel
„Eine Reise um die Welt“,
Kinder der Ev. KiTa Hehlen
2013, Erzieherin: Annemarie
Schriegel*

Die Singeinheiten fanden in dieser Projektphase zwei Mal pro Woche in der gleichen Einrichtung statt. Es hat sich bewährt beide Einheiten unverändert durchzuführen. Es gab den Kindern und Erwachsenen mehr Sicherheit und die Kinder spürten was sie bereits gelernt haben. Da die Singeinheiten immer einen spielerischen Verlauf hatten ist es niemandem langweilig geworden. Im Gegenteil: es gab genug Zeit dafür, dass jedes Kind jedes Instrument gespielt hat, während alle anderen das Lied sangen. Dies gab den Erwachsenen die Gelegenheit besonders spielsichere Kinder als potenzielle Musiker für die Aufführung zu beobachten und aufzuschreiben. Bis zur Woche vor der Aufführung haben wir nicht festgelegt welche Kinder z.B. die Cajon spielen werden. Diese Entscheidung fiel erst eine Woche vor dem Singspiel. Für den Fall, dass ein Kind krank ist oder sich plötzlich nicht traut waren immer genügend andere da, die Bescheid wussten und einspringen konnten.



IV. Alle ziehen an einem Strang: die teamstärkende Wirkung der Sing-spielvorbereitung

Erzieherinnen (Bettina Schünemann und Sabine Klinisch) und die Kinder der Ev. KiTa Bodenwerer,

Generalprobe zum Singspiel „In unserm Haus ist Nikolaus“ 2012

Die Einbindung aller Erwachsenen in die Aufführung hatte aus meiner Sicht einen stärkenden Einfluss auf die KiTa-

Teams. Die Fachkräfte waren engagiert und freuten sich auf die Aufführung. In den meisten KiTas ist es uns gelungen das Thema des Singspiels in verschiedenen Angeboten für die Kinder zu vertiefen. Es wurde gemalt, gebastelt; thematisch abgestimmte Bücher lagen für die Kinder zur Verfügung. Diese Hand-in-Hand-Arbeit hat allen viel Spaß bereitet und gegenseitig Motivation gestiftet. Die unterschiedlichen Angebote haben sich auch gegenseitig ergänzt, was dem kindlichen Lernprozess entgegen kommt. Die Vernetzung verschiedener Lernbereiche und Erziehungsfelder, wie ästhetische Bildung, mathematisches Grundverständnis, Bewegung oder existenzielle Erfahrungen, ist die Aufgabe des Fachpersonals jeder Einrichtung. Dies erfordert jedoch gründliche Absprachen.



Erzieherinnen (Ilse Levin und Martina Schinke-Warnecke) mit den Kindern der Ev. KiTa „Arche“ Städtoldendorf, 2011 Aufführung des Singspiels „Manchmal brauchst du einen Engel“

V. Wirksamkeit der Aufführungen für die breite Öffentlichkeit

Alle Aufführungen fanden in den Kirchen statt. Die Singspiele waren bis auf einen Fall alle in einen liturgischen Ablauf (Andacht, Familiengottesdienst) eingebunden. Bei vielen erfolgte bei der Gelegenheit auch die Auszeichnung mit dem „Felix“. Die örtliche Presse zeigte oft Interesse und publizierte einen Bericht über dieses Ereignis. Manchmal gelang es schon im Vorfeld einen einladenden Bericht von der Vorbereitung zu veröffentlichen.



Ein Aushang für die Eltern über das bevorstehende Singspiel, 2011 KiTa „Arche“ Stadtoldendorf

Die einzige Aufführung, die keinen liturgischen Rahmen hatte war die in Holzminden. Es handelte sich um ein Singspiel, das von zwei Einrichtungen vorbereitet wurde und den Titel „Streit und was dann?“ trug. Aus räumlichen Gründen fand die Aufführung in der Michaeliskirche, Holzminden statt. Die Erzieherinnen wollten bewusst eine nichtreligiöse Veranstaltung erarbeiten, damit alle Kinder teilnehmen konnten und alle Familien sich eingeladen

fühlten. Wir waren alle sehr erfreut, dass kein muslimisches Kind oder seine Familie wegblieb! Nach der Aufführung haben die Erzieherinnen eine Cafeteria im Gemeindehaus angeboten, was zu vielen Begegnungen führte.

VI. Nachbesprechung mit den Erziehern/-innen

Die Resonanz in den Teams der Kindertagesstätten fiel durchweg positiv aus. Es hat alles funktioniert, wobei es den Erzieherinnen bewusst war, dass manche Dinge nicht so gut liefen wie in den Proben. Die Aufregung, manchmal ein Mangel an Aufmerksamkeit oder eine Ablenkung in dem entscheidenden Moment hat die Leistung der Erzieherinnen im Singen oder im Anleiten der Kinder geschwächt. Dies haben wir jedoch nur selbst gemerkt und haben es für uns analysiert. Trotz guter Planung war die Vorbereitung der Singspiele nicht für alle nur angenehm. Es hat die Fachkräfte auf ein Thema „eingeschränkt“ und das empfanden sie als anstrengend im Alltag. Sie haben in den Gesprächen mehrfach geäu-

Bert, dass sie mehr Nutzen für das alltägliche Singen mit den Kindern aus den wöchentlichen Singeinheiten hatten als aus der Vorbereitung des Musicals.

In der Singspielvorbereitung wurden von dem Fachpersonal teilweise ganz andere Kompetenzen gefordert, die sie jedoch regelmäßig bei anderen öffentlichen Gelegenheiten (Seniorenachmittag, Sommerfest, usw.) brauchen. Genaue Angaben zur Sicht der Erzieherinnen auf die Vorbereitung und Durchführung der Singspiele finden Sie in der Auswertung des Fragebogens im weiteren Verlauf der Dokumentation. Aus meiner Sicht kann ich berichten, dass die Singspielprojekte unterschiedliche Stärken der Erwachsenen gezeigt haben. Andererseits forderte sie die Anwendung bereits entwickelter Fähigkeiten. Die Suche nach Liedern frischte das Repertoire und das Wissen um die Kriterien für kindgerechte Lieder auf. Der sinnvolle Einsatz der Instrumente und das methodische Vorgehen bei der Anleitung der Kinder konnten kontinuierlich geprobt werden. Viele Erzieherinnen glaubten nicht, wie wichtig ihre anleitende Präsenz bei einem Lied in der Aufführung ist. Das zuverlässige Zeigen von Gesten entpuppte sich für manche als Herausforderung, die es zu bewältigen galt. Die Singspiele waren ein sichtbares Zeichen meiner Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen für die Eltern und die Familien nach zwei bis drei Jahren der regelmäßigen Singeinheiten.

9. Zusammenarbeit mit den örtlichen Kirchenmusikern

In den meisten Fällen war eine Zusammenarbeit mit den örtlichen Kirchenmusikern nicht möglich, da keine(r) fest angestellt sind. Nur eine KiTa wird in den Gottesdiensten und Andachten von einer professionellen Kirchenmusikerin begleitet. Dabei handelt es sich um die KiTa in Bodenwerder und die Kreiskantorin Christiane Klein, die auch die Konzeptleiterin dieser Projektstelle ist. Eine Zusammenarbeit kann für beide Seiten Vorteile bringen: die Lieder können zwischen Musiker/in und den Erzieherinnen frühzeitig abgesprochen werden, eine Musik innerhalb des von den Kindern vorbereiteten Beitrages ist möglich. Die Kantorin ist auch eine gute Ansprechpartnerin für zusätzliche Lieder zu einem bestimmten Thema.

Für die kirchenmusikalische Arbeit bringt der Kontakt zu den KiTa-Kindern potenzielle Sänger für den Kinderchor. Falls die Eltern ein entsprechendes Interesse zeigen, kann man unter den Erwachsenen zukünftige Zuhörer oder Chorsänger gewinnen.

In manchen Gemeinden begleiten die Pfarrer die Lieder auf der Gitarre. Meistens handelt es sich um Andachten, die in den Räumlichkeiten der KiTa stattfinden. Die Kinder genießen diese instrumentale Begleitung, die jedoch manchmal nicht einfühlsam genug ist. Eine ganz andere Lage als die, die die Kinder gewohnt sind; ein anderes Tempo oder

kleine rhythmische Veränderungen können die Kinder irritieren. Wünschenswert wäre, dass jede(r), der junge Kinder beim Singen begleitet sich auf ihr Tempo einlassen kann.

10. Zusammenarbeit mit den örtlichen Pastoren

Die Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen und den örtlichen Pastoren verläuft unterschiedlich. In manchen Kindertagesstätten ist der Besuch des Geistlichen ein fester Bestandteil des KiTa-Lebens. In anderen wiederum fehlt diese Präsenz. In diesen Einrichtungen erleben die Kinder die Pastorin/den Pastor lediglich in Gottesdiensten in der Kirche 2-3 Mal im Jahr. Die Unterschiede im aktiven Kontakt zwischen KiTa und Pfarrer/in haben verschiedene Hintergründe. Es kann so in der Gemeinde „schon immer gewesen sein“ und die Erzieherinnen suchen keinen verstärkten Kontakt. An anderen Orten sind die Einrichtungen so groß, dass eine regelmässige, kindgerechte Andacht für alle Kinder den Stellenumfang einer Pastorin sprengen würde. Die Modelle sind sehr verschieden und müssten daher immer im konkreten Zusammenhang betrachtet werden. In nur zwei Gemeinden von zehn findet regelmässig ein Familiengottesdienst, in dem auch Kindergartenkinder mit ihren Familien teilnehmen können.

In jeder evangelischen Einrichtung ist eine, meistens jedoch zwei oder drei Erzieherinnen, die sich im religionspädagogischen Bereich engagieren und regelmässig fortbilden. Nicht selten führen sie die Andachten in den Kitas durch und begleiten die Kinder altersgemäß und kompetent durch das Kirchenjahr. Der unterschiedlich starke Kontakt zwischen den Einrichtungen und den Geistlichen hatte auf meine Zusammenarbeit mit den Pfarrerinnen und Pfarrern einen direkten Einfluss. Ich habe nach Antritt meiner Stelle alle zuständigen Pastoren über meine Aufgaben informiert und um ihre Anregungen oder Wünsche gebeten. Ideal wäre, wenn die Lieder in meiner Arbeit sich mit dem Repertoire der Kinderlieder der Pfarrer verzahnen könnten. Ich habe lediglich zwei Antworten erhalten: von Pastor Klein und Pastor Bartram. Zurück gemeldet haben sich diejenigen, die persönlich regelmässig in „Ihrer“ KiTa religionspädagogisch tätig sind. Pastor Klein hat mir auch eine Liste der Lieder geschickt, die er immer wieder gerne mit den Kindern singt. Diese Lieder habe ich manchmal aufgegriffen um Bekanntes mit den Kindern zu singen und den Erzieherinnen neue Gestaltungsideen zu entlocken.

Von meiner Seite habe ich eine Liste der Lieder zusammengestellt, die ich mit den Kindern und Erzieherinnen gesungen habe. Dabei handelte es sich nur um Lieder, die aus dem Evangelischen Gesangbuch stammten. Christiane Klein und ich wollten dadurch einen Pool an Liedern aufzuzeigen, die von allen Generationen gesungen werden könnten, die in einem Familiengottesdienst zusammenkommen. Um dieser Idee Nachdruck zu ver-

leihen nahm ich am 6.10.2010. an der Kreiskonferenz der Pastoren des Kirchenkreises Holzminden-Bodenwerder teil. Sie zeigten sich interessiert und offen, leider fehlte die konstruktive Resonanz.

Eine Zusammenarbeit mit den Pfarrern ergab sich im Bezug auf die Singspiele. In den meisten Fällen haben wir in der Kita ein Thema ausgesucht und die Leiterinnen haben es im Dienstgespräch dem Pfarrer mitgeteilt, da die Aufführungen fast immer innerhalb eines Familiengottesdienstes stattfanden. Die Geistlichen haben unsere Vorschläge angenommen, vier von acht kamen in die Proben in der Kirche um vorab das Singspiel kennenzulernen. Die anderen wollten sich lieber „überraschen lassen“.

Wie schon bereits im Kapitel „8. I. Phase der Singspiele, Auswahl der Themen“ erwähnt, erforderte das Singspiel „Vater unser für Kinder“ die aufwendigste Vorbereitung. Dabei unterstützte uns Pfarrer Michael Stanke mit dem wir in langen aber nötigen Diskussionen die Geschichte zusammengestellt haben. Den theologischen Stoff sachgemäß und fachlich zu behandeln, und gleichzeitig die Kinderperspektive nicht zu verlieren war nicht leicht. Am Ende waren jedoch alle mit dem Inhalt des Singspieles einverstanden: sowohl die Erzieherinnen als auch der Pastor.

Eine einmalige Zusammenarbeit ergab sich mit dem Vorbereitungskurs für Familiengottesdienste in der Gemeinde in Golmbach. Auf die Einladung vom damaligen Pfarrer Bartram habe ich an einer Sitzung teil genommen. Im Mittelpunkt standen Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch, die wir gemeinsam durchgeschaut, kurz angesungen und so auf einen möglichen Einsatz im Familiengottesdienst überprüft haben. Leider hat der Pfarrer kurz danach die Stelle gewechselt, so dass eine intensivere Zusammenarbeit nicht zustande kam.

Schlüsse und Gedanken zum Leitfadeninterview

Im Januar 2014 habe ich Leitfadeninterviews mit vier Pastorinnen und fünf Pastoren; eine Pastorin antwortete schriftlich. In den vielen Gesprächen wurde deutlich, dass für die meisten Pfarrer/-innen die Kooperationsmöglichkeiten zwischen ihnen und der Stelleninhaberin nicht klar waren. Manche bedauerten mir gegenüber, dass sie so wenig von dem Projekt „mitkriegten“. Im Bewusstsein fast aller Geistlichen lief die Stelle als eine Fortbildung, die nur die Erzieherinnen betraf. Einige gestanden, dass sie zwar interessiert an einer Zusammenarbeit gewesen wären, waren aber in der Zeit mit anderen wichtigen Aufgaben beschäftigt. Eine Pastorin hätte sich ein persönliches Gespräch vorweg gewünscht.

Ein Treffen im Jahr mit den betroffenen Pastoren/-innen hätte wahrscheinlich eine Zusammenarbeit gefördert. Ich denke, dass solche Sitzung von dem Superintendent unterstützt sein müsste. Die Anwesenheit solcher Respektperson würde allen Beteiligten Wertschätzung ihres Engagements zeigen und zu weiterem Kontakt mit der Stelleninhaberin ermutigen.

Alle Geistlichen bis auf eine Person singen gerne und schätzen das Singen in ihren Andachten mit den Kindern sehr. Sechs von zehn nehmen in die Kindertagesstätten regelmäßig die Gitarre mit und begleiten die Lieder selbst. Alle Pfarrer/-innen erleben sowohl die Erwachsenen als auch die Kinder als singebereit und offen.

In drei Dörfern haben die Pfarrer/-innen das Gefühl, dass durch die Aufführungen der Singspiele und die Verleihung der „Felix“-Plakette die Arbeit der KiTa stärker ins Bewusstsein der Gemeindemitglieder gerückt ist.

Für einige ist es hörbar, dass die Erzieherinnen öfters die Klangbausteine einsetzen; spontaner und aus eigener Initiative ein Lied singen oder vorbereiten. In sehr seltenen Fällen sangen die Erzieherinnen mit den Kindern ein Lied aus dem Projekt in der Andacht.

In zwei Einrichtungen hatte das Projekt einen positiven Einfluss auf das Betriebsklima, in drei weiteren ist es schwer zu beurteilen, da in diesen Kitas mehrere personelle Veränderungen stattgefunden haben. In den restlichen fünf Kindertagesstätten haben die Pfarrer bezüglich des Betriebsklimas keine Veränderung wahrgenommen oder haben überhaupt zu wenig Einblick in die KiTa-Teams um dieses beurteilen zu können.

Wie bereits erwähnt, begleiten die Pastoren/-innen die Lieder in der Andacht meistens selbst; stimmen die Lieder an oder bringen den Erwachsenen und den Kindern ein neues Lied bei. In allen Gesprächen stellte es sich heraus, dass die Pfarrer/-innen nicht wissen, welche Tonlage für die Kleinkinder richtig sei. Ein Pfarrer gab die Antwort: „Ich spiele die Lieder so, wie sie im Kinderliederbuch stehen. Dann gehe ich davon aus, dass sie in der entsprechenden Lage notiert sind.“ Er war sehr verwundert, als ich ihm erklärte, dass es leider oft nicht der Fall sei. Diese „Aufklärungsarbeit“ könnte in dem bereits erwähnten Treffen zwischen Pastoren/-innen und der Stelleninhaberin stattfinden.

11. Vergabe der Felixplakette an alle 10 Einrichtungen

Als ein öffentlichkeitswirksames Ergebnis der musikpädagogischen Fortbildung der Kindertagesstätten innerhalb der Projektstelle, wurde die Felix-Auszeichnung anvisiert. Die

Stelleninhaberin soll durch ihre Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen nach und nach alle Einrichtungen zum Erlangen dieser Auszeichnung hinführen. Was „Felix“ ist und welche Kriterien die Tagesstätten erfüllen müssen, ist in dem Vorwort zum „Felix-Handbuch“ folgendermaßen kurz zusammengefasst:

„Felix ist ein Gütesiegel für Kindergärten und Kindertagesstätten, in denen täglich gesungen und musiziert wird. Die Felix-Initiative wurde 2000 vom Deutschen Chorverband ins Leben gerufen. Ihr kommt es auf das Singen von Kinderliedern an, die leicht erlernbar sind, die Fantasie zum Tanzen und Musizieren anregen und auch aus fremden Kulturen stammen. Tonhöhe und Tonumfang müssen den Möglichkeiten der Kinderstimme angepasst sein, die Einbeziehung von Rhythmusinstrumenten sowie Tanz- und Bewegungsspielen ist erwünscht.“ (Felix-Handbuch, Singen und Musizieren im Kindergarten, s. 3, Schott 2008)

Die Auszeichnung bekommt eine Einrichtung für drei Jahre, danach muss ein Antrag auf Verlängerung gestellt werden. Um die Felix-Plakette zu bekommen muss ein Felix-Berater die Einrichtung besuchen um das musikalische Geschehen zu beobachten und zu beurteilen. Aufgrund dieser Beurteilung wird das Signet von dem Zentralbüro des DCV in Berlin vergeben. Nach Rücksprache mit dem Landeskantor Matthias Gauer und in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Kirchenchorverband, wurde die Stelleninhaberin als Felixbeauftragte für die Evangelischen Kindertagesstätten des Kirchenkreises Holzminden-Bodenwerder anerkannt.



KiTa Fürstenberg „Die Arche“ bekommt den FELIX, 2011

Die Kriterien der Liederauswahl und Methodik ihrer Vermittlung um eine Felix-Auszeichnung zu erlangen decken sich mit den Inhalten der Projektstelle. Daher lag es nur an der

Zeit eventuelle Bereiche des kindgerechten Singens in einer Einrichtung zu erweitern oder zu verbessern.

Am Ende der fünf Jahre haben tatsächlich alle zehn Kitas die Felix-Plakette bekommen. Die Verleihung war immer in einer kleinen Feier eingebettet, fand im Gottesdienst oder bei der Aufführung eines Singspieles statt.

Hier die Liste der Einrichtungen, die den FELIX bekommen haben, in chronologischer Reihenfolge:

- Ev. Kindertagesstätte „Die Arche“, Fürstenberg 21.05. 2011
- Ev. Kindertagesstätte „Regenbogen“, Holzminden 18.09.2011
- Ev. Kindertagesstätte „Arche“, Stadtoldendorf 4.12.2011
- Ev. Kindertagesstätte Hehlen 11.03.2012
- Ev. Kindertagesstätte „Pauli“, Holzminden 17.03.2012
- Ev. Kindertagesstätte Bevern, 5.05.2012
- Ev. Kindertagesstätte „Unter dem Regenbogen“, Golmbach 30.06.2012
- Ev. Kindertagesstätte Bodenwerder, 7.10.2012
- Ev. Kindertagesstätte „Himmelsleiter“, Boffzen 20.12.2012
- Ev. Kindertagesstätte „Voglernest“, Kirchbrak 10.02. 2013

Die Verleihung der Felix-Auszeichnung war kostenlos, was sich jedoch ab Januar 2014 geändert hat. Das Handbuch behält seine Gültigkeit, es kommt allerdings bereits der Nachfolger auf den Markt und die Initiative Felix wird zum „Caruso“ umgewandelt. Das gemeinsame Musizieren und Singen stehen zwar im Programm ohne jedoch den Schwerpunkt „Singen“. Es ist noch nicht ganz klar wie die Finanzierung der Plakette für die Evangelischen Kindertagesstätten erfolgen soll. Jede Verlängerung für die folgenden drei Jahre war bis 2013 kostenlos. Seit der Umstellung des Projektes auf „Caruso“ wird eine Gebühr von 150€ pro Verlängerung pro Einrichtung erhoben. Der Leiter des Niedersächsischen Chorverbandes, Herr Matthias Gauer ist sehr an der weiteren Förderung des Singens in den Kitas interessiert. Es ist aber zur Zeit nicht möglich eine zuverlässige Aus-

sage zu machen inwiefern sich Dieses auf einer Zusammenarbeit mit dem Deutschen Chorverband stützen wird.

12. Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

Die Arbeit einer Evangelischen KiTa ist bereits eine Vernetzung zwischen Kirche, KiTa und Familien. Die meisten Kindertagesstätten nehmen aktiv teil am Gemeindeleben in Form von Andachten, Gestaltung von Familiengottesdiensten oder anderem, wie. z.B. Organisation oder Teilnahme an Seniorennachmittag. Andererseits trägt auch die Präsenz einer geistlichen Person (oder z.B. eines KV-Mitgliedes) bei KiTa-Sommerfesten oder Elternnachmittagen, also bei nicht kirchlich gebundenen Aktionen zur Vernetzung zwischen Gemeinde und KiTa bei.



Aufführung des Singspiels „Himmelsleiter“ zu 25-jährigem Jubiläum der Ev. Kita Boffzen

Eine von den Anforderungen für den Stelleninhaber war, die musikpädagogische Arbeit in der KiTa mit den vor Ort vorhandenen kirchenmusikalischen Angeboten für Kinder zu verbinden. Eine direkte Zusammenarbeit in diesem Bereich kam nur in Bodenwerder in Frage, da es in anderen Gemeinden keinen Kinderchor in unmittelbarer Nähe gibt. In Bodenwerder haben die Kinder aus der KiTa und aus dem Kinderchor z. B. in dem Erntedankgottesdienst gemeinsam gesungen. Leider war es nicht möglich z.B. ein Musical zusammen aufzuführen. Eine solche Zusammenarbeit erfordert eine gute Organisation und Absprachen im Vorfeld, die zuverlässig eingehalten werden. Dies ist meines Erachtens oft der Punkt, durch den sich die Zusammenarbeit nicht nur mit dem Kirchenmusiker, aber

auch mit dem Vorbereitungskreis für Familiengottesdienste nicht weiterentwickelt. Auch der zeitliche Aspekt trägt zu einer unkomplizierten Zusammenarbeit nicht bei: Kinder sind in den Einrichtungen meistens vormittags, der Kinderchor dagegen probt nachmittags. Eine Zusammenführung ist schwierig, da es ein Engagement seitens der Eltern bedarf.

Eine Gelegenheit zur Präsentation der Singarbeit der Erzieherinnen und Kinder, die an der Fortbildung teilgenommen haben hat sich innerhalb der fünf Jahre auf der Kirchenkreisebene zwei Mal ergeben. Am 01.10.2010 und 08.09.2012 fand jeweils eine kirchenmusikalische Veranstaltung in den Räumlichkeiten der Ev. Gemeinde Michaelis in Holzminden statt. Zur Teilnahme an der „Nacht der Chöre“ wurden alle Musikgruppen des Kirchenkreises eingeladen. Für das Projekt „Kindgerechtes Singen“ waren ca. 40 Kinder und 5 Erzieherinnen aus zwei holzmindener Einrichtungen dabei. Unser Auftritt sollte eine Signalwirkung haben und auf die musikalische Förderung der Kinder aufmerksam machen, die bereits in den Evangelischen Kindertagesstätten geleistet wird. Viele Familien sind danach etwas länger geblieben um mit ihren Kindern den Darbietungen anderer Kindergruppen zu lauschen.

Um den Eltern einen Einblick in meine Singstunden mit den Kindern zu gewähren habe ich immer wieder Aushänge mit kurzer Information und Fotos gemacht. Durch Vorbereitung und Teilnahme an Jubiläumsgottesdiensten (25 Jahre Kinderspielkreis Holzminden 2010, 40 Jahre KiTa Himmelsleiter in Boffzen 2011) vor Weihnachten oder bei Verabschiedung der Schulkinder lernten mich die Eltern oft persönlich kennen.

In der regionalen Zeitung - der TAH erschienen in größeren Zeitabständen Berichte von den Fortbildungstagen mit den Erzieherinnen. Außerdem haben wir Berichte von der Vorbereitung und von der Aufführung der Singspiele veröffentlicht. Zusätzlich haben wir die Presse immer zu der Verleihung der Felix-Auszeichnung eingeladen.

Auch in den Gemeindebriefen haben wir von dem Musikprojekt in den Kitas berichtet. Ich habe mich am Rande meiner Arbeit um den „Pressebereich“ gekümmert; meistens waren es die Leiterinnen, die die Artikel an die Redaktionen weiterleiteten.

13. Kleine Aufgaben am Rande

Rhythmikideen für Hehlen

In der Hälfte der Einrichtungen sind Rhythmikmaterialien vorhanden. Auf Nachfrage habe ich erfahren, dass manche dieser Lernhilfen beim Turnen eingesetzt werden, manche verstauben jedoch gänzlich. Oft wurden die Materialien angeschafft, ohne jedoch eine Person dazu fortzubilden oder eine Publikation mit konkreten Vorschlägen für ihren Einsatz anzuschaffen. Deswegen verstaubten die meisten Holzstäbe, Ringe, Kugeln oder Bänder. Nach Rücksprache mit dem Team habe ich in einer Einrichtung eine Mappe mit Liedern, motorischen Spielen und Versen zu jedem der Materialien zusammengestellt. Diese Angebote sind oft in kleinen Gruppen gut durchführbar, was ihren Einsatz im Alltag einschränkt. Die Möglichkeiten z.B. mit den Vorschulkindern das mathematische Verständnis von Größe und Form durch Elemente der Rhythmik zu erleben und zu verdeutlichen leuchtete den Erzieherinnen ein.

Lieblingsliedermappe

Ein ganz anderes Anliegen hatte eine sehr große Kita (5 KiTa-Gruppen, Hort) aus Stadtdorf. In dem Team hat jemand den Wunsch nach einem Liederbuch für die ganze KiTa geäußert. Nach einigen Vorgesprächen haben wir uns geeinigt, dass jede Erzieherin ihre zwei bis drei Lieblingslieder aufschreibt, die sie immer in ihrer Gruppe singt. Dazu sollen die Fachkräfte je 2 zwei religiöse, bewegungsbezogene und jahreszeitlich gebundene Lieblingslieder auflisten. Aus diesen Vorschlägen haben wir ein Pensum an gemeinsamen Liedern zusammengestellt und geübt. Mit einer Erzieherin, die immer für die Gitarrenbegleitung zuständig ist, erarbeiteten wir zusätzliche Methoden der Einstudierung oder Gestaltung der Lieder. Wir haben drei Mappen-Exemplare erstellt; komplett mit Bildern oder anderen Hilfsmitteln, die für die Durchführung der Liederspiele nötig sind, sodass eine Erzieherin lediglich die Mappe und evtl. Instrumente in die Gruppe mitzunehmen braucht. Die Entscheidung für die Mappe nicht zu viele Lieder auszuwählen war bewusst. Den Erzieherinnen sollte genug Spielraum für andere Themen- und Projektbezogene Lieder bleiben, die Abwechslung in den KiTa-Alltag bringen.

Der gemeinsame Liederkanon soll z.B. die Suche nach Liedern, die für ein gemeinsames Fest in der Einrichtung ausgewählt werden sollen erleichtern. Die „Lieblingslieder“ bilden einen gruppenübergreifenden Liederstamm, der mit allen Kindern gepflegt wird. Leider passiert es manchmal noch, dass die Erzieherinnen verschiedene „Versionen“ eines Liedes singen. Wir haben uns zwar auf eine geeinigt und diese geübt, aber ich befürchte, dass sich die alten Gewohnheiten wieder einschleichen werden.

14. Bewertung der Singbereitschaft im Alltag aus meiner Sicht

Singen ist eine sehr persönliche Ausdrucksweise des Menschen. Vielen Erwachsenen, mit denen ich in den vergangenen fünf Jahren gesungen habe, ist es bewusst, dass ein Lied oder eine Melodie viel mehr die Kinder berühren als gesprochenes Wort. Die Erzieher/innen waren immer wieder bemüht ihre Stimme zu entfalten. Die Ziele dieses Prozesses waren für verschiedene Personen unterschiedlich. Manche trainierten die Flexibilität im Tempo und Lautstärke bei Vermittlung eines Liedes, andere arbeiteten an der Lage der Stimme, die noch zu tief war. Nach meiner Beobachtung haben nicht alle ihre „Ideale“ erreicht, aber sie trauen sich grundsätzlich öfters zu singen und damit die Stimme stetig weiter zu bilden. Die Erwachsenen setzen immer wieder Instrumente ein und zwar um die höhere Tonlage des Liedes zu gewährleisten. Das freut mich sehr, weil genau die kindgerechte Lage beim Singen mit den Kindern die gute Qualität des Musizierens sichert. Das in vielen Einrichtungen die Erzieherinnen die Klangbausteine nutzen zeigt auch, dass es möglich war kleine Elemente im methodischen Umgang mit Liedern und Instrumenten zu verändern.

Die Musik stößt bei Kindern auf offene Ohren. Alle neuen Hörerlebnisse möchten gesammelt, gespeichert und ausprobiert werden. Besonders gut kann man es bei den Krippenkindern beobachten. Viele singen selber in der Singeinheit nicht, die Erzieherinnen berichten aber, dass manche Kinder plötzlich ganze Lieder in einem anderen Spiel vertieft vor sich hin singen. Wie persönlich das Singen für einen Menschen ist habe ich bereits im Bezug auf die Erwachsenen geschildert. Nicht anders ist es auch für die Kinder. Die schüchternen Kinder probieren anders ihre Stimme aus als die mutigen „Draufgänger“. Das Singen, Sich-selbst-hören und Entdecken von eigenen Stimmmöglichkeiten braucht einen sozial geschützten Rahmen. Wenn ein Kind sich sicher und geborgen fühlt, traut es sich sich stimmlich auszudrücken und in den Klang der Gruppe seinen Beitrag zu leisten. Da sich das Singen nicht nur auf die Stimme begrenzt sondern auch andere Kompetenzen einbindet fällt das Ergebnis bei jedem Kind sehr differenziert aus. Für manche Kinder stellt die Sprache in einem Lied die Hürde dar und nicht die Melodie. Wiederum andere können die Verbindung zwischen Text und Stimmlage noch nicht erstellen. Selten beobachte ich, dass z.B. die Gesten ein Kind verwirren und es ohne die Bewegungen ein Lied singen kann. Die Bereitschaft fürs Singen ist bei den Kindern da, die allgemeinen Diskrepanzen in der Entwicklung von Motorik, Sprache und Stimme lassen das Singen sehr unterschiedlich ausfallen.

15. Auswertung des Fragebogens 2010-2011

Die Befragung betraf die Leiterinnen und Erzieherinnen. Es nahmen in dieser Umfrage fünf Leiterinnen und zehn Erzieherinnen teil. Der Fragebogen wurde von der Kreiskantorin Christiane Klein vorbereitet, anonym ausgefüllt und ausgewertet. Die Auswertung erfolgte durch Alicja Heimbrecht.

Bei den befragten Personen handelt es sich um Frauen, die bereits zwei Halbjahre des Projektes miterlebt haben. Sie haben also ein halbes Jahr Stimmbildung gehabt und haben regelmässig an den Singeinheiten mit den Kindern teilgenommen. Dann haben sie ein halbes Jahr Pause gehabt und dann wieder ein halbes Jahr Unterricht.

Die Umfrage diente einerseits einer Bestandsaufnahme (z.B. Alter und Anzahl der Teilnehmerinnen), andererseits gab sie den Erzieherinnen die Möglichkeit Kritik und Wünsche zu äussern. Das Ausfüllen eines Fragebogens löst eine Selbstreflexion aus, für die oft im KiTa-Alltag keine Zeit ist. Die Stelleninhaberin konnte aus den Antworten Rückschlüsse auf die Organisation oder die Inhalte des Projektes ziehen.

Auswertung der Antworten der Leiterinnen

mit Kommentar der Stelleninhaberin

Alle Fragebögen kamen ausgefüllt zurück, einer leider lückenhaft. Die Angaben der Leiterinnen zur Anzahl der Stimmbildungseinheiten deckte sich nicht mit der Anzahl, die tatsächlich statt fand. Auch der von den Leiterinnen aufgelisteter Zeitumfang der Stimmbildung war nicht korrekt. Entweder wussten sie es nicht oder die Erzieherinnen gaben ihnen ungenaue Informationen weiter.

Die Antwort zu der Anzahl der Singeinheiten mit den Kindern variierte stark und entsprach in dem ersten Fragebogen in drei von fünf Fällen nicht der Realität. In dem zweiten Fragebogen war sie korrekt. Es zeigt, dass das zweite Halbjahr in der Kita von den Leiterinnen genauer verfolgt wurde.

Laut Leiterinnen passte die Stimmbildung während der Arbeitszeit gut in den KiTa-Alltag. *Dieses kann ich leider nicht bestätigen. Es fielen ca. 20% der Stimmbildungseinheiten aus. Manchmal durch die Krankheit der Erzieherin, die selbst teilnehmen sollte - oft jedoch wegen der Krankheit oder Abwesenheit einer anderen Erzieherin, die wiederum durch die teilnehmende Fachkraft vertreten werden musste. Durch die personelle Unter-*

besetzung musste dann die Stimmbildung ausfallen und da es meistens nicht vorhersehbar war - konnte auch keine Ersatzlösung gefunden werden.

Die Frage ob sich die Singeinheiten gut in den Alltag der KiTa integrieren ließen, wurde von allen Erzieherinnen bejaht. Auf einem Fragebogen kam der Wunsch nach einer freiwilligen Teilnahme der Kinder in den Singeinheiten, da sonst „ die Kinder aus dem Freispiel gerissen wurden“. *Dieser Bitte kam die Stelleninhaberin zuerst nicht entgegen. Um musikalische Methoden zu erproben und ihre Wirksamkeit zu erleben war es nötig, dass immer die gleichen Kinder mitsingen und mitspielen und nicht jede Woche andere. Der Schwerpunkt der Projektstelle war, auch in den Singeinheiten den Erzieherinnen die Methodik zu vermitteln und dazu sollte die Kindergruppe möglichst konstant bleiben. In dieser Phase des Projektes fanden die Singeinheiten mit den Kindern in Kleingruppen (bis 14 Kinder) statt; meistens im Turnraum. Das hieß, dass eine Erzieherin ihre reguläre Gruppe für eine halbe Stunde verlassen musste. Bei Krankheit oder Urlaubsabwesenheit war dies nicht möglich. Entweder musste die Singeinheit abgewandelt mit der ganzen Gruppe stattfinden (ca. 22 Kinder von drei bis sechs Jahre) oder sie fand ohne die Erzieherin statt. Daher finde ich, dass die Singeinheiten nur bedingt im Alltag integrierbar waren. Es kam sehr auf die Bereitschaft zur Vertretung im Team an.*

Die Integration der Themen und Lieder aus dem Projekt ist vier Kitas gut gelungen. Die Lieder wurden in verschiedenen Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen, z.B. Elternvormittag, Einweihung des Parkplatzes vor der Kirche, Seniorenadventsfeier aufgeführt. In einer Einrichtung wurden die thematischen Schwerpunkte eher nicht berührt, da „die Vorbereitung dafür nicht gegeben war und zu wenig Zeit für eine gemeinsame Planung vorhanden war.“ Das ist ein Zitat aus dem ersten Fragebogen. *Für die weitere Arbeit mit den Erzieherinnen habe ich (die Stelleninhaberin) mir mehr Zeit für Absprachen mit den Erwachsenen genommen. Das führte manches Mal zu einer erheblichen Veränderung meiner Inhalte, war aber sinnvoll und gerechtfertigt.*

Die Singmotivation ist durch das Projekt in zwei von drei Einrichtungen gewachsen; in den anderen drei ist sie unverändert geblieben da sie „schon vorher groß“ war. In vier Kitas von fünf wurden die Lieder aus dem Projekt im Team weiter gegeben, in einer nicht. Es wurden keine Probleme oder Fragen seitens der Leiterinnen an die Projektleitung geäußert.

In den Wünschen innerhalb des ersten Fragebogen gab es eine Bitte „mehr neue Lieder (nicht nur zur jeweiligen Jahreszeit)“. *Es wurden immer auch andere Lieder gesungen! Vielleicht hat das keiner der Leiterin berichtet. Jedoch wenn die Lieder im Team weiterge-*

geben werden (s.o.) - wie kann es dann sein, dass die Leitung es nicht wahrgenommen hat?

Der Fragebogen hat trotz mancher Ungereimtheiten einen entscheidenden Einfluss auf meine weitere Arbeit gehabt. Er zeigte wie wichtig ein direkter Austausch mit den Fachkräften in jeder KiTa ist und bestätigte meine Beobachtung, dass das Liederrepertoire unmittelbar an die Themen der Einrichtung anknüpfen soll. Das führte zu erheblich größerem Aufwand in der Vorbereitung; trug aber mehr der Weiterbildung jeder einzelner Erzieherin bei.

Auswertung der Fragebögen der Erzieherinnen

mit Kommentar der Stelleninhaberin

Diese Umfrage fand im gleichen Zeitraum wie die der Leiterinnen. Durch personelle Veränderungen innerhalb der Einrichtungen haben in den Halbjahren jedoch z.T. verschiedene Erzieherinnen teilgenommen.

Der erste Fragebogen wurde von allen Erzieherinnen zurückgegeben, der zweite wurde von einer Person von zehn nicht zurückgegeben.

Persönliche Angaben/ musikalische Vorbildung

Die Erzieherinnen waren aus verschiedenen Altersgruppen: drei waren zwischen 30-40, drei zwischen 40-50 und vier zwischen 50-60. Vier von zehn Erzieherinnen fanden ihren Musikunterricht gut; sechs nicht. 90 % der Befragten singen gerne, 3 spielen Blockflöte und ein bisschen Gitarre.

Angaben zum Projekt

Die Anzahl der **Stimmbildungseinheiten**, an denen die Erzieherinnen teilgenommen haben, variiert zwischen 6 und 21. Die Dauer der Stimmbildung für einzelne Erzieherin betrug (laut Fragebogen) für manche 10, andere 15 und bei einer Person mal 15 und mal 30 Minuten. *Unter 15 Minuten haben wir nie gesungen, die Antwort ist falsch. Vielleicht kam es den Erzieherinnen kurz vor und sie schrieben ohne nachzudenken. Die anderen Unterschiede lassen sich z.T. dadurch erklären, dass ich manches Mal mit den Erwachsenen länger gesungen habe. Wenn eine Fachkraft Zeit hatte, habe ich es z.B. für Besprechung der Einheit mit den Kindern genutzt. Außerdem brachten die Erzieherinnen ab und zu zu-*

sätzliche Lieder, die ich ihnen vorsingen oder beibringen soll. Andere fragten nach Gitarrengriffen oder spielten ein Lied auf der Blockflöte vor. Bei der Suche nach Ideen, Fingerspielen oder Versen zu einem bestimmten Thema habe ich mich beteiligt. Für all diese verschiedenen Fachgespräche war die Stimmbildungszeit auch vorgesehen.

Für **80% der Erzieherinnen ist die Stimmbildung hilfreich** gewesen. Nach dem ersten Halbjahr ging es 30% der Frauen stimmlich besser; nach dem Zweiten - 50 %. *Diese Selbsteinschätzung finde ich realistisch. Zu meiner Freude zeigt sie, dass es in kleinen Schritten möglich ist die Kompetenz im Umgang mit der eigenen Stimme bei den Erwachsenen zu verbessern.*

Die Erzieherinnen, die die Stimmbildung hatten, nahmen an **8-21 Singeinheiten** mit den Kindern teil. *Diese Diskrepanz hat organisatorische Gründe (Urlaub, eigene Krankheit oder die Krankheit einer Kollegin).*

Für 70% der Befragten war die **Liederauswahl** für ihre Gruppenarbeit weiterführend; für 90% war die Hospitation bei den Singeinheiten eher hilfreich. Bei den anderen 10% fehlt die Angabe. Für alle Erzieherinnen scheinen die **Methoden** der Liedeinstudierung für sie in der Praxis umsetzbar, sie haben sich alle bis auf Eine (fehlende Angabe im Fragebogen) beim Mitsingen wohlgefühlt.

Auf die Frage nach Häufigkeit des Singen in der Gruppe haben 40% der Erzieherinnen „täglich“ geantwortet, 40 % „mehrmals in der Woche“ und 20% „einmal wöchentlich“. Die Motivation mit den Kindern regelmässig zu singen ist vom ersten zum zweiten Halbjahr minimal gewachsen. 85% der Fachpersonen singen Lieder aus dem Projekt teilweise im Alltag weiter; 15 % nicht.

Die Selbsteinschätzung der Stimmlage der Erwachsenen

singen bereits in einer kindgerechten Tonhöhe	sind durch die Stimmbildung einer kindgerechten Stimmlage näher gekommen	sind trotz der Stimmbildung einer kindgerechten Tonhöhe nicht näher gekommen
1. Halbjahr: 3 von 10	3 von 10	3 von 10 1 - Angabe fehlt
2. Halbjahr: 2 von 9	6 von 9	1 von 9 - Angabe fehlt

Am Anfang des Projektes hörte ich durchgehend von den Erzieherinnen, dass sie sehr oft in ihren Gruppen singen. Die meisten waren auch überzeugt, dass die Stimmlage nicht so wichtig ist, Hauptsache sei, dass „alle Spaß haben“. Wenn im zweiten Halbjahr (im Vergleich zum Ersten) mehr Erzieherinnen erkennen, dass sie einer kindgerechten Stimmlage näher gekommen sind, zeigt es mir, dass überhaupt das Bewusstsein und Sensibilität für die Stimmlage geweckt ist. Die Angaben zeigen, dass die Erzieherinnen sich „auf dem Weg“ einschätzen - für den Anfang eines Projektes ein gutes Ergebnis. Man darf auch nicht vergessen, dass teilweise die Erwachsenen in die Stimmbildung kamen, die das Singen als eigene Schwäche betrachteten. In zwei Fällen konnten die Erzieherinnen die einfachsten Tonabfolgen nicht nachsingen und sie haben es gehört. Für sie müsste die Latte tiefer hängen als für die, die oft, gerne und sauber singen.

16. Auswertung des Fragebogens 2014

Die Schlussbefragung der Personen, die an dem Projekt teilgenommen haben, fand zwischen 27. Januar und 10. Februar 2014 statt.

Der Fragebogen wurde in Zusammenarbeit zwischen Alicja Heimbrecht und Prof. Dr. Ruth Jäger von der HAWK (Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst) in Hildesheim entworfen. Die vielen detaillierten Fragen sollen einen umfassenden Blick in die verschiedenen Bereiche der Projektstelle ermöglichen. In meiner Dokumentation werde ich die Ergebnisse aus, die im Bezug zu der Zielsetzung und der Durchführung der Projektstelle stehen. Falls jemand Interesse an genaueren Daten hat kann sich gerne an mich wenden.

Ende Januar wurden 48 Fragebögen an die Teilnehmer/-innen verteilt und bis zum 17. Februar kamen 38 ausgefüllte Bögen zurück. Dies bedeutet, dass 78 % der Personen ihre Fragebögen ausgefüllt und zurück geschickt haben, was ein sehr gutes Ergebnis einer anonymen Befragung ist.

Ich freue mich sehr über den Rücklauf der Fragebögen wodurch eine fundierte Auswertung möglich ist. Im Folgenden fasse ich die Ergebnisse in verschiedenen Themengruppen zusammen.

Allgemeine Angaben zu den teilnehmenden Personen

Alter

Die meisten Personen, die an dem Projekt teilgenommen haben (46%) gehören zu der Altersgruppe der über 50-jährigen. Zwischen 42-50 Jahre alt waren 37 % der Teilnehmer/-innen, nur 17% war unter 40 Jahre alt.

Umfang der ausgeübten Tätigkeit

Über 80% der Erzieher/-innen arbeiten in Teilzeit, weniger als 20% in Vollzeit.

Die Länge der Teilnahme an dem Projekt in Monaten

Am Anfang meiner Arbeit habe ich beschrieben, dass sich in den meisten Fällen die Erzieherinnen freiwillig zur Teilnahme an dem Projekt gemeldet haben. In manchen Einrichtungen entstand bei einigen Erwachsenen der Wunsch zur Teilnahme nach einem Jahr, also nachdem meine Arbeitsweise kennengelernt wurde. In diesen KiTas haben mehr als zwei Erzieherinnen im Laufe der fünf Jahre mit mir zusammengearbeitet. Dafür waren sie eine kürzere Zeit dabei. Ein bis zwei Jahre nahmen an dem Projekt ca. 34% der Erwachsenen teil. Von zwei bis drei Jahren waren 25% der Personen dabei und über 40% der Erzieherinnen nahmen mindestens drei Jahre, einige alle fünf Jahre teil. Unabhängig von der aktiven Teilnahme an den Singeinheiten mit Kindern und von den Stimmbildungseinheiten, waren alle Erzieher/-innen zu allen Blocktagen eingeladen.

Beurteilung des organisatorischen Ablaufs des Projektes

Dieses Projekt war als eine Langzeitfortbildung während der Arbeitszeit für die Erzieherinnen definiert. 65% der Befragten sagten, dass die Teilnahme an dem Projekt „problemlos geklappt hat“. Fast 20% fanden sie teilweise nicht organisierbar und nur 15 % der Personen gaben zu, dass „die Stimmbildung immer wieder abgesagt werden musste“. Jedoch auf die Frage „Wie oft konnten Sie an der Stimmbildung teilnehmen?“ antworteten nur 53% mit „oft“ oder „immer“. Das heißt im Umkehrschluss, dass für beinahe 50% der Erzieher/-innen eine regelmäßige Teilnahme an der Stimmbildung nicht möglich war.

Anders verhielt es sich mit den Singeinheiten mit den Kindern. „Oft“ oder „immer“ haben fast 80% der Personen angekreuzt. Dieses Ergebnis kann auch dadurch entstanden sein, dass ich manchmal in einer Einrichtung z.B. mit vier Erzieherinnen Stimmbildung machte, während es nur drei Singeinheiten mit den Kindern gab. In solchen Fällen kam eine Erzieherin z.B. nur alle zwei Wochen zu den Einheiten mit Kindern.

Die Rolle der Musik und des Singens aus persönlicher Sicht

Sehr viele der Befragten (über 80%) singen grundsätzlich gerne, nur 15% singt in einem Chor oder spielt regelmäßig in einer Band.

Laut der Aussage über 90% der Erzieher/-innen gehört das Singen für sie zum Leben und ist gut für die „Seele“. Es sind jedoch unter den Befragten 15% die das Singen nicht als ihre „Stärke“ betrachten und 8% die angegeben haben nur dann zu singen „Wenn es sein muss“. Diese Ergebnisse zeigen, dass unter den Erzieher/-innen grundsätzlich eine große Wertschätzung und Offenheit gegenüber Singen vorhanden ist. Es wirkt sich auf die Bereitschaft zur Teilnahme an der Stimmbildung und an den Singeinheiten mit den Kindern aus.

In dem Kapitel „Versuch einer Definition des Begriffes *Musik*“ habe ich ein Zitat von Johannes Beck-Neckermann eingefügt. Ich wiederhole ihn an dieser Stelle, da die Auswertung folgender Angaben auf das Zitat Bezug nimmt. Johannes Beck-Neckermann schreibt in seinem Buch „Mit Kindern Musik entdecken. Musikalisches Experimentieren und Gestalten in der frühpädagogischen Bildungsarbeit“ (S. 11) so: „Wir erschaffen aktiv im Prozess des Hörens Musik“ (...) „Wir entwickeln Musikalität in einer individuellen Art und Weise, wenn wir uns bewusst und gerne lauschend in die Welt bewegen“.

Es erfordert von einer Person, die die Musikalität in Kleinkindern wecken möchte, eine innere, offene Haltung gegenüber jeglicher Klänge und Geräusche. In der Umfrage haben nur 29% der Teilnehmenden „Blätter rascheln“ als Musik bezeichnet. 26% waren diesbezüglich unschlüssig (stimmt teils-teils) und 44% empfanden es nicht als Musik. Etwas mehr „musikalische Wertschätzung“ bekam das Klopfen mit einem Bein an ein Stuhlbein (Ist es Musik? - ja: 35% -teils-teils: 42% -nein 25%).

Ganz anders werden die Klänge von den Erziehern/-innen beurteilt wenn die Stimme oder die Instrumente dazu kommen. Musikstücke mit klassischen Instrument gespielt sind in Augen von 85% Personen eindeutig Musik. Wenn Trommeln, Klangbausteine u.ä. gespielt werden sagen sogar 100% der Befragten, dass dies Musik sei. Was die stimmliche Äußerung eines Menschen betrifft finden 88% der befragten Erwachsenen, dass ein „vor sich hin summen“ Musik ist. 10% finden dass es wenig mit Musik zu tun hat. Sehr schade, dass diese spontane und natürliche Art des musikalischen Ausdrucks eines Menschen nicht von allen als Musik betrachtet und gewertet wird.

Ergebnisse zu den Methoden der Liederarbeitung

Für 21% der Erzieher/-innen waren die Methoden zur Liederarbeitung neu, für die Meisten (über 70%) waren sie nur teils-teils neu. 86% der Befragten fanden die Methoden hilfreich und niemand fand sie überflüssig.

Fast 90% singt mit den Kindern Lieder mit Gesten. Die meisten (über 80%) sagten aus, dass sie zu einem Lied passende Gesten gut selber erfinden können. Auch ein Bewegungsspiel zum Lied zu gestalten ist für 75% der Befragten kein Problem.

49% der Erzieher/-innen können eine instrumentale Begleitung problemlos gestalten, 43% können es „teils-teils“. In der Praxis gaben jedoch nur 20% an, dass sie Instrumente oft zu einem Lied hinzunehmen; über 70% tut dies gelegentlich. Nur selten oder gelegentlich (89%) singen die Erzieherinnen mit den Kindern unter Einbeziehung von Bildern.

Wege zum Kennenlernen eines neuen Liedes

An den Blocktagen haben wir das Notenlesen mit Hilfe von Klangbausteinen ausprobiert. Eine Frage des Fragebogens beschäftigt sich mit der persönlichen Einschätzung zu den Fähigkeiten ein Lied neu aus dem Notentext kennenzulernen. Ca. 60% der Erzieher/-innen können ein Lied nicht von den Noten ohne Hilfe lesen. 45% können sich die Melodie mit Hilfe eines Instrumentes (Klangbausteine, Flöte, Akkordeon) erschließen. Es verbleiben also 55%, die es trotz der Fortbildung nicht schaffen, selbstständig ein Lied vom Notenblatt kennenzulernen. Für über 80% der Befragten ist es mit einer Aufnahme möglich. 15% der Fachpersonen fällt es grundsätzlich schwer neue Lieder kennenzulernen; über 65% fällt es „völlig“ oder „ziemlich“ leicht.

Angaben zum Singen in dem KiTa-Alltag

Die Abfrage der täglich oder wöchentlich mit Singen gefüllten Minuten erfolgte auf zwei Ebenen: der subjektiven (nie, selten, gelegentlich, oft, sehr oft) und der objektiven (Minutenangabe). Diese Mischung zeigte wie unterschiedlich die Wahrnehmung bei den Personen ist: für den einen waren 10 Minuten täglich gleich „oft“, für den anderen waren 10 Minuten gleich „selten“. Es ist aber als erfreuliches Ergebnis zu lesen, dass über 50% der teilnehmenden Erzieher/-innen täglich 20-30 Minuten mit den Kindern singen. 25% der Personen singen 10-20 Minuten täglich in den Kitas und die restlichen 25% singen 5-10 Minuten täglich.

Laut 80% der Erzieher/-innen können die Liedrituale den Alltag erleichtern. Für 20% ist es nur „wenig“ oder „teils-teils“ der Fall.

Zu den Gelegenheiten, bei denen fast immer gesungen wird gehören Geburtstage (100%), Stuhlkreis (95%), Abschlusskreis (89%) und Morgenkreis (83%). In über 50% der Gruppen findet die Begrüßung singend statt. Auf die Frage ob es auch zwischendurch gesungen wird antworteten mit „oft“ oder „immer“ 42% der Erwachsenen, über die Hälfte hat mit „gelegentlich“ geantwortet. Ca. 60% der Fachpersonen beobachtet, dass die Kinder in der Gruppe spontan singen, die anderen 40% sagen, dass es wenig der Fall sei. Weniger als die Hälfte der Erwachsenen greifen das Singen der Kinder auf und fallen in das Lied ein; 43% tun es gelegentlich.

In der persönlichen Auflistung der Gelegenheiten, bei denen gesungen wird möchte ich noch zu den o.g. (Begrüßung, Geburtstag, s.o.) andere hinzufügen die die Erzieherinnen genannt haben.

Gelegenheit	Prozentzahl
vor dem Essen	38 %
„einläuten zum Aufräumen“	26 %
zum Trösten	15 %
zum Händewaschen	15 %
zum Wickeln	11 %
zum Leisewerden	7,6 %
zum Sport	7,6 %
einfach zwischendurch	7,6 %

Auswertung der Stimmbildung

Ihre Stimmlage schätzen die Befragten wie folgt:

hoch	mittel	eher tief
25 %	43 %	32 %

In der allgemeinen Abfrage zu den Singübungen sagten 85% aus, das sie sich durch die Übungen verunsichert füllten; 95% fanden sie **nicht** überflüssig. 23% der Erzieherinnen fanden manche Übungen albern; über 70% der Personen kamen sich nicht albern vor und hatten Spaß dabei. Nur 8% sagten entschieden aus, dass die Stimmbildung keinen positiven Einfluss auf ihr Singen hatte. 60% der Teilnehmer/-innen finden eindeutig, dass die

Stimmbildung eine positive Auswirkung auf ihre Stimme und ihr Singen hatte. 15% der Personen machen die Übungen manchmal für sich alleine, 30% der Erwachsenen macht manche „teils-teils“. Über 50% wiederholt sie alleine nicht.

Als hilfreich empfanden die Erzieher/-innen die Atemübungen (76%), „Schleifen singen“ zum Warmwerden (79%), Lieder in hoher Lage zu singen (65%).

Diese Aussagen finde ich ziemlich positiv, wenn man sich vor Augen führt, dass nur die Hälfte der Befragten Erzieherinnen tatsächlich regelmäßig Stimmbildung hatte. Es ist erfreulich, dass sich die Stimmbildung trotzdem positiv ausgewirkt hat.

Bewertung der Inhalte der Blocktage

Innerhalb der Projektzeit fanden 6 Blocktage statt. Zur Teilnahme waren alle Erzieherinnen eingeladen, unabhängig davon, ob in dem betroffenen Halbjahr aktiv Singeinheiten in ihrer KiTa stattfanden oder nicht. Nur 5% der Erzieherinnen waren bei allen 6 Blocktagen. Über die Hälfte (55%) nahmen an 3 Blocktagen teil. Es ist schade, da jeder Blocktag einen etwas anderen Schwerpunkt hatte und teilweise Bezug auf den bevorstehenden Abschnitt unserer Projektarbeit nahm.

Die Erkenntnis, dass man mit Kindern in hoher Lage singen soll ist nach den Blocktagen für 88% der Befragten klar. Etwas weniger (72%) ist der Meinung etwas über das Besondere der Kinderstimme erfahren zu haben. 85% hat durch die Blocktage gelernt Töne auf den Klangbausteinen zu finden, mit denen man ein Lied begleiten kann. Für viele (75%) waren die Blocktage eine Gelegenheit zum Kennenlernen neuer Lieder und 60% der Erwachsenen haben gelernt ein Spiel zu einem Lied zu erfinden. Nur 25% hat durch die Blocktage gelernt besser Noten lesen zu können, über 50% nicht.

Im Rahmen von zwei Blocktagen habe ich die Literatur aus dem Fachbücherkoffer vorgestellt und viele Beispiele praktisch erläutert. In der Umfrage sind über 60% der Erzieherinnen der Meinung, dass der Fachbücherkoffer wichtig ist, aber nur 35% geben an ihn zu kennen. Über 50% der Personen haben ihn nicht benutzt.

Singspiele

Mehrere, verschiedene Bereiche, die mit den Singspielen und ihrer Erarbeitung zu tun hatten wurden in dem Fragebogen angesprochen. Als erstes interessierte es mich, wie es den Erzieherinnen und den Teams in der Vorbereitungsphase ging.

- Die Suche nach dem Thema für ein Singspiel fanden nur ca. 15% anstrengend und 76% inspirierend.
- Die Suche nach den passenden Liedern empfanden 80% der Befragten inspirierend und nicht anstrengend.
- Die Erarbeitung des Singspiels mit den Kindern war für 10% der Befragten anstrengend und für fast 90% inspirierend.
- Die Absprachen im Team, die notwendig für die Durchführung des Singspiels waren, fanden 20% der Personen anstrengend. Nur für 50% waren diese Absprachen inspirierend.
- Die Aufführung des Singspieles war für 43% der Erzieher/-innen anstrengend, gleichzeitig aber für 85% inspirierend.

Fazit: die Vorbereitung, die Durchführung und die Aufführung der Singspiele waren mit etwas Mühe verbunden. Sie waren trotzdem für ca. 80% positiv und inspirierend gewesen.

Auswirkungen der Projektstelle auf das KiTa-Team

60% der befragten Erzieher/-innen gaben an, dass sich das Teamklima durch das Projekt nicht verbessert hat. Genauso viele sagen aus, dass das Projekt keine zusätzliche Arbeit mit sich brachte. Fast 100% der Personen sind der Meinung, dass durch das Projekt keine neuen Spannungen entstanden sind und für 40% ist durch das Projekt ein frischer Wind in die KiTa gekommen.

Laut Aussage von 43% Erzieher/-innen wurde durch die Projektarbeit in den Teams über die Rolle von Musik in der KiTa nachgedacht. In 36% Fällen wurden die Zuständigkeiten für einzelne Bildungsbereiche völlig oder teilweise neu verteilt. 21% der Erwachsenen berichtete, dass in ihrer KiTa eine Person für den Musikbereich zuständig sei; in 50% mehrere Personen. In den meisten Fällen (65%) singen alle gleich viel mit den Kindern.

Verknüpfung mit anderen Projekten

In den Einrichtungen im Kirchenkreis Holzminden-Bodenwerder werden verschiedene Projekte oder Programme durchgeführt. Es stellte sich für mich die Frage, ob zwischen diesen Programmen und dem Projekt „Kindgerechtes Singen“ Verknüpfungen möglich waren. 82% der befragten Erziehungskräfte kennen das Projekt „KiTaPlus“; 40% wissen mehr über die Durchführung dieses Projektes und sagen, dass es Verknüpfungen gibt. Das Projekt „Kleine Forscher“ kennen und wissen von seiner Durchführung 70% der Erzieherinnen. 40% von ihnen sieht Verknüpfungen zwischen den Projekten, die sich entweder ergaben oder hergestellt wurden. 60% der Befragten kennen das Programm „Zahlenland“, 20% haben Verknüpfungen zwischen den Projekten bejaht. Nur 20% der Erwachsenen kennen „Wuppis Abenteuer-Reise“ und wissen über die Durchführung genaueres. 40% von ihnen finden, dass es Verknüpfungen gegeben hat. Als Projektleiterin habe ich nicht immer gewusst, dass eine Erzieherin, die bei mir Stimmbildung hatte, noch ein anderes Projekt parallel betreute. In den Fällen, bei denen mich die Erzieherinnen davon in Kenntnis gesetzt haben, haben wir nach Verknüpfungspunkten gesucht.

Allgemeine Bewertung des Projektes

Ca. 80% der befragten Erziehungsfachkräfte haben durch das Projekt mehr Lust mit den Kindern zu singen. Bei 20% ist die Motivation gleich geblieben. Was ich für die Bewertung meiner Arbeit sehr wichtig finde: ca. 70% der Befragten stimmt der Aussage zu, dass ihnen durch das Projekt das Singen leichter fällt.

Die Zufriedenheit bei der Teilnehmern/-innen im Hinblick auf die Organisation des Projektes beträgt 87%. Die Zufriedenheit mit meiner Arbeit als projektdurchführende Person und mit den Inhalten des Projektes beträgt 97%.

17. Fazit

Fünf Jahre ist eine lange Zeitspanne, die aber für eine langfristige, berufsbegleitende Fortbildung nötig ist. Man muss bedenken, dass die Fortbildung immer die halbjährigen Pausen hatte, d.h. sie fand aktiv de facto zweieinhalb Jahre pro Einrichtung. Nach meinem Empfinden kam die Stimmbildung immer wieder zu kurz. Man sollte einen Weg suchen diese 10-15 Minuten pro Woche einer teilnehmenden Erzieherin zuverlässig zu gewährleisten. Es liegt jedoch meines Erachtens in den Händen der KiTa-Leitung den Alltag entsprechend zu organisieren.

Die Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen hat mir gezeigt wie kompliziert die Notenschrift ist. Sie zu erklären und zu verstehen ist kein Problem. Aber schon das Zusammenfügen von Rhythmus und Tonhöhe ist in der Praxis eine Herausforderung, die nicht an zwei oder drei Blocktagen gelernt werden kann. Auch wenn eine Erzieherin erkennt, dass ein Lied z.B. zu tief ist, kann sie es nicht immer einfach höher setzen, da es sich dadurch die Tonart verändert. Unter Umständen müsste man dann bei den Tönen für die Begleitung eines Liedes ein Vorzeichen anwenden. Die Fähigkeit dies selbstständig zu tun benötigt ein tieferes musiktheoretisches Wissen.

Es hängt sehr viel vom inneren Engagement der Erwachsenen, ob sie im Alltag die Zeit finden die Klangbausteine aufzustellen um z.B. Töne für eine Liedbegleitung zu finden. Der Weg zum Notenlesen ist für viele sehr mühsam und es stellt sich für mich die Frage ob es nicht reicht wenn eine Person pro KiTa Notenlesen kann und die Faustregel für die Begleitquinte kennt. In der Auswertung gaben 84% der Erzieherinnen, dass sie ein neues Lied am besten von einem Tonträger lernen können. Das scheint der schnellste Weg zu sein neue Lieder (für die Person neu, nicht neu im Sinne neu komponiert) für die Erzieherinnen zugänglich zu machen. Diesen Weg gehen inzwischen sehr viele Verlage (Schott, Michaeliskloster, Ökotoxia) bereits seit Jahren und es ist erfreulich, dass die Aufnahmen oft gute Qualität haben. Das kann man leider immer noch nicht von allen CDs für Kinder behaupten. Ich denke, dass man noch bessere Ergebnisse erzielen kann, wenn man von Anfang an mit einem Tonträger arbeitet. Das Benutzen einer Aufnahme könnte auch helfen innerhalb einer KiTa ein Lied in gleicher Version zu singen. Die Erzieherinnen geben sich gegenseitig die Lieder oder Verse nicht selten mündlich weiter, was leider zu großen Abweichungen führen kann. Für ein gemeinsames Sommerfest wird z.B. ein Lied gewählt, dass zwar den gleichen Text in jeder Gruppe hat, aber die Melodie unterschiedlich gesungen wird. Als Ergebnis hat man viele Verunsicherte, die sich nicht trauen zu singen oder singen „irgendwie“. Das Nutzen einer Aufnahme, auf die sich das Team geeinigt hat, würde helfen solche Situationen zu vermeiden.

Die Organisation des Projektes ist nur bedingt übertragbar. Man muss sie immer der Situation vor Ort anpassen. Wie eine Stelle strukturiert wird hängt von dem Umfang einer Stelle und von der Anzahl der Fachpersonen, die teilnehmen sollen ab. Aus Erfahrung der fünf vergangener Jahre kann ich sagen, dass die Verbindung von wöchentlichen Singeinheiten und Stimmbildung sich bewährt hat und ein gutes Modell für die Praxis darstellt.

Es ist lohnenswert eine Stelle von Anfang an von jemanden aus dem Forschungsbereich begleiten zu lassen. Inzwischen weiß ich, dass eine empirische Begleitung eines solchen Projektes eine willkommene Aufgabe für einen Studierenden an der Uni oder der HAWK ist. Im Fall meiner Auswertung habe ich leider keine Daten am Anfang meiner Arbeit gesammelt. Dadurch konnte ich keinen Vergleich ziehen (vorher/nachher), der vielleicht zu exakteren Schlüssen geführt hätte.

Die Ergebnisse zum Fachbücherkoffer lösen in mir die Frage danach ob es nicht sinnvoll wäre für jede KiTa zwei Fachbücher anzuschaffen, die immer vor Ort sind. Es ist vielleicht nicht leicht solche Einschränkung in der Auswahl der Literatur vorzunehmen. Jedoch die Lösung, dass die Fachbücher nur an einer Stelle (für viele 30 Km entfernt) sind ist nicht praktisch. Wenn ein Buch dagegen in der Fachbibliothek einer KiTa ist, greifen die Erzieherinnen öfters dazu.

Abschließend möchte ich betonen, dass offene Ohren und wertschätzende Begleitung jeder Klangäußerung eines Kindes oder eines Erwachsenen der erste Schritt zum Singen und Musizieren sind. Wenn Kinder und Erwachsene in seinem Tun bestärkt werden, öffnen sich Möglichkeiten zu weiteren fachlichen Begleitung, damit sie z.B. höher Singen oder genauer Spielen. Die Hemmschwelle „nicht so schön singen zu können“ ist bei den Erwachsenen sehr hoch und schränkt sie oft in der stimmlichen Entwicklung. Diese Hemmungen helfen zu überwinden, damit sich jeder in seiner musikalischen Persönlichkeit entfalten kann ist eine wunderbare Aufgabe.

Literaturverzeichnis

FAULSTICH, Gerhard: Singen lehren - Singen lernen. Grundlagen für die Praxis des Gesangunterrichtes, Augsburg (Wißner) 2000

HEYGSTER, Malte und GRUNENBERG Manfred: Handbuch der relativen Solmisation, Mainz (Schott) 1998

HIRLER, Sabine: Wahrnehmungsförderung durch Rhythmik und Musik, Freiburg im Breisgau (Herder) 1999

HOFBAUER, Kurt: Praxis der chorischen Stimmbildung, Mainz (B. Schott's Söhne) 1978

KREUSCH-JACOB, Dorothee: Finger spielen Hände tanzen. Das große Buch der Kinderreime und Fingerspiele, München (Don Bosco) 1997

LÜDKE, Markus; QUAAS, Beate; ZIEGLER, Alexandra: Felix Handbuch. Singen und Musizieren im Kindergarten, Mainz (Schott) 2008

MOHR, Andreas: Handbuch der Kinderstimmgebung, Mainz (Schott) 1997

MOHR, Andreas: Lieder, Spiele, Kanons. Stimmgebung in Kindergarten und Grundschule, Mainz (Schott) 2008

MÜNDEN, Gerd-Peter: Kinderchorleitung, München-Berlin (Strube) 1993

RIBKE, Juliane: Elementare Musikpädagogik. Persönlichkeitsbildung als musikerzieherisches Konzept, Regensburg (ConBrio) 1995

RIBKE, Juliane und DARTSCH Michael: Facetten Elementarer Musikpädagogik, Regensburg (ConBrio) 2002

SCHWARZ-WALTER, Christa: Chorische Stimmgebung, Tübingen (C.L. Schulteiss) 1972

SEELIGER, Maria: Das Musikschiff. Kinder und Eltern erleben Musik. Von der pränatalen Zeit bis ins vierte Lebensjahr, Regensburg (ConBrio), 2003